



Ökumene

Ökumenische Akzente Sonderausgabe

Wege zu interkulturellen Gottesdiensten

Impulse für die Entwicklung von Gottesdiensten
Dokumentation
Reflexion

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Ökumenische Akzente – Sonderausgabe, Wege zu interkulturellen Gottesdiensten

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Redaktion: Fritz Baltruweit, Haus kirchlicher Dienste, Ev. Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik / Michaeliskloster Hildesheim; Woldemar Flake, Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste

Verantwortlich: Woldemar Flake, HkD (V.i.S.d.P.)

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover | **Postanschrift:** Postfach 2 65, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-458 | **Fax:** 0511 1241-941 | **E-Mail:** flake@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de/oekumene

Titelbild u. S. 23: He Qi, Journey with Jesus – Rechte beim Künstler: He Qi © 2014 All rights Reserved (www.heqiart.com)

Fotos: F. Baltruweit (S. 12,23); W. Flake (S. 3,4,21,37); M. Hildebrandt-Rambe (S. 6,15);

G. Schulz-Achelis (S. 5,10,20); J. Schulze (S. 7,8,10,12,17)

Satz und Layout: C. Rettig, HkD (11028)

Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg; gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 2500 | **Ausgabe:** 2016 | **Artikelnummer:** 584018

Ökumenische Akzente Sonderausgabe

Wege zu interkulturellen Gottesdiensten

Impulse für die Entwicklung von Gottesdiensten

Dokumentation

Reflexion

Wege zu interkulturellen Gottesdiensten

Die Grundlage für die Ökumenischen Akzente:
Der Workshop 20. bis 21. Mai 2016 im Michaeliskloster Hildesheim

Editorial	<i>Woldemar Flake</i>	3
Die Idee	<i>Fritz Baltruweit</i>	4
1	Impuls	
	Internationaler Gottesdienst in einer sich internationalisierenden Gemeinde	
	<i>Matthias Wolff, Hamburg</i>	5
2	Vorstellung	
	Modelle interkultureller/internationaler Gottesdienste	
2.1.	Kassel	7
2.2.	Hannover	9
2.3.	Köln	14
2.4.	Nürnberg	15
3	Weiterarbeit	
3.1.	Interkulturelle Gottesdienste – Wiederkehrende Elemente/Wichtige Aspekte	16
3.2.	Interkulturelle Gottesdienste – Faktoren des Gelingens und des Scheiterns	18
3.3.	Bibel und Verkündigungsformen	19
4	Andachten	
4.1.	Open-Space-Abendandacht	20
4.2.	Gedanken über das Bild von He Qi „Journey with Jesus“	23
5	Reflexion	
5.1.	Interkulturelle Gottesdienste	
	<i>Andrea Bieler, Wuppertal/Basel</i>	24
5.2.	Zur Praxis von Gottesdiensten in interkultureller Begegnung	
	<i>Werner Kahl, Hamburg</i>	27

Editorial

Zu den Aufgaben des Arbeitsfeldes Ökumene im Haus kirchlicher Dienste in Hannover gehören die Kontakte zu den verschiedenen Konfessionen, die Information über ökumenische Themen sowie deren Vermittlung in die Landeskirche hinein. Konfessionsökumene, das ist im Unterschied zur „weltweiten Ökumene“ die Zusammenarbeit von Christen unterschiedlicher Traditionen an einem Ort. Es ist ihr gemeinsames Fragen nach ihrer Sendung, ihre Gemeinschaft in Diakonie und Gottesdienst, ihr Streben nach Sichtbarkeit ihres Einseins in Christus in ihrem speziellen Kontext. Das Phänomen der internationalen Gemeinden, der „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“, weist auf den Wandel unseres Kontextes hin: Weltökumene wird zur Ökumene vor Ort. Und Gemeinden, die ihren Ursprung in Europa, Afrika oder Asien haben können, wollen nicht nur neben uns oder als unsere Untermieter, sondern im Austausch und gemeinsam mit uns Kirche sein.

„Wege zu interkulturellen Gottesdiensten“ mit Teilnehmenden aus internationalen Gemeinden und Gliedkirchen der EKD war ein Laboratorium, in dem die Praxis des interkulturellen Miteinanders vorgestellt, ausprobiert und reflektiert wurde. Die Dynamik dieses 24-stündigen Workshops lässt sich kaum dokumentieren. Aber wir hoffen, einen Einblick in wichtige Fragestellungen geben zu können: Was kann entstehen, wenn internationale Gemeinden auf eine monoethnische protestantische Kirchenkultur treffen? Können wir gemeinsam Kirche sein? Können wir – und wollen wir! – aus unserer kulturellen Haut? Welche Veränderungen vollziehen sich in den

Migrationsgemeinden in der 2. und 3. Generation? Wenn wir gemeinsam Gottesdienst feiern: Wie entgehen wir der „Folklore-Falle“, wie gehen wir aufeinander ein?



Diese Sonderausgabe der Ökumenischen Akzente widmet sich diesem einen Thema. Wir danken allen, die zu diesem Heft beigetragen haben. Die schöne Gestaltung wurde durch einen Druckkostenzuschuss der EKD ermöglicht.

Viel Freude beim Lesen und viele gute Impulse für Ihre Arbeit wünscht Ihnen

Woldemar Flake

Die Idee

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Was für viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens gilt, wird auch in den Kirchen zunehmend Thema. Das Christentum wird bunter und vielfältiger.

Wie aber feiern Christinnen und Christen unterschiedlicher Sprache und Herkunft Gottesdienst? Und was passiert, wenn sie zusammen Gott loben und das Evangelium hören – über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg? In jedem Fall entsteht immer wieder Neues und Ausgefallenes, Aufregendes und Anregendes, bei dem Bekanntes neu entdeckt und Unerwartetes lebendig wird.

Am 20. und 21. Mai 2016 fand im Michaeliskloster Hildesheim der Workshop „Wege zu interkulturellen Gottesdiensten“ statt.

Wir haben einander von unseren Erfahrungen mit interkulturellen Gottesdiensten erzählt, Modelle vorgestellt, Kriterien für interkulturelle Gottesdienste besprochen und interkulturelle Gottesdienstkonzepte weiterentwickelt.

Die detaillierten Ergebnisse werden hier in einer Dokumentation festgehalten.

Denn es soll ein **Leitfaden** zur Verfügung stehen, der bei der Planung und Durchführung von interkulturellen Gottesdiensten helfen kann:

- Worauf sollte geachtet werden?
- Welche Faktoren des Gelingens und Scheiterns können eine Rolle spielen?

Natürlich sind auch best-practice-Beispiele in der Dokumentation enthalten.

Und Gesichtspunkte, die eine Rolle spielen, wenn eine Gemeinde immer internationaler wird.

Reflektierende Beiträge ergänzen das bunte Bild.

Der Workshop gab auch Raum für Erfahrungen, um miteinander dem Geheimnis kraftvoller internationaler bzw. interkultureller Gottesdienste auf die Spur zu kommen.

Bei der Veranstaltung, die in Kooperation mit den Arbeitsfeldern Ökumene sowie Migration und Integration im Haus kirchlicher Dienste, Hannover und dem Kirchenamt der EKD, Hannover, stattfand, wirkten leitend mit: Fritz Baltruweit, Michaeliskloster Hildesheim, Wolfram Dawin, Kassel, Dr. Aguswati Hildebrandt-Rambe, München, Prof. Dr. Werner Kahl, Hamburg, Markus Schaefer, Düsseldorf – und als Referentinnen und Referenten: Pastor Matthias Wolff, Elim-Gemeinde, Hamburg, Pastor Peter Sorie Mansaray, Afrikanisches Zentrum, Hamburg, Emmanuel Mdoma, Mission Eine Welt, Neuendettelsau, Prof. Dr. Sung-Hee Lee-Linke, Köln, Phuong Tran, Ev. Tin-Lanh-Gemeinde, Hannover und Prof. Dr. Andrea Bieler, Wuppertal.

Für das Team: Fritz Baltruweit

Internationaler Gottesdienst in einer sich internationalisierenden Gemeinde

Die Christengemeinde Elim Hamburg e.V. ist eine 1926 gegründete freikirchliche Gemeinde. Die Elim-Gemeinden gehören zum Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Pastor Matthias Wolff berichtet von den durch die Einwanderung nach Deutschland angestoßenen Veränderungen seiner Gemeinde. Sein Impulsvortrag ist hier in einigen Stichpunkten wiedergegeben.



1. Was haben wir *nicht* dafür getan, dass sich die Elim-Gemeinde internationalisiert hat?

- Es gab keine gezielten Programme und Maßnahmen, um uns zu internationalisieren, sondern es hat sich so ergeben.
- Die Gründe könnten sein:
 - o Einwanderer suchen Gemeinden, die ihrem Frömmigkeitstypus entsprechen.
 - o Bei Pastoren traditioneller Migrationsgemeinden findet sich oft eine Schwäche (oder Gleichgültigkeit?) darin, eine Jugendarbeit für die zweite Generation anzubieten.
 - o Manchmal erfahren Einwanderer in ihren traditionellen Gemeinden eine gewisse Ermüdung: Es ist zu laut, zu lang, ...
- Die Vermietung von Räumlichkeiten der Elim an ausländische Gruppen spielt nur eine untergeordnete Rolle.
- 20% der Gemeinemitglieder sind im Ausland geboren. Durch die bereits in Deutschland geborenen sowie die Besucher, die (noch) nicht Mitglieder sind, ist der Anteil in der Gemeinde deutlich höher, bei „Konfirmanden“ über 50%.

2. Was *haben* wir dafür getan, dass sich die Elim-Gemeinde internationalisiert hat?

- Wir haben einen Übersetzungsdienst. Die Gottesdienstsprache ist deutsch, übersetzt wird in folgende Sprachen: Arabisch, Englisch, Farsi, Französisch, Spanisch, Russisch, Portugiesisch. Die Predigt übersetzen wir schriftlich in Türkisch und stellen sie auf der Homepage im Predigtarchiv als pdf-Datei bereit.
- Die Liturgie ist nicht frei, aber zeitgemäß und relevant. Saal und Bühne wirken eher telegen als sakral. Unsere Sprache ist die Sprache der Gegenwart. Wir predigen eine praktische Botschaft, legen Wert auf eine lebhaftige Predigt, haben schwungvolle Musik und singen englische Lieder. Mit diesem Ansatz wollen wir Schwellen senken und muten den Besuchern im Gottesdienst keine „Zeitreisen“ zu.
- Es gibt drei Gottesdienste. Internationale Gäste (vor allem Afrikaner) besuchen besonders den zweiten Gottesdienst. Dieser wurde allerdings nicht speziell für diese

Zielgruppe eingeführt, sondern wegen des Wachstums überhaupt. Dies gibt zudem zeitlichen Spielraum – 10.00 Uhr ist für viele wohl recht früh...!

- In der Elim-Gemeinde sind Migranten in Leitungspositionen, z.B. als (Jugend-) Pastoren. Das zeigt allen: Hier können unsere Leute was werden!
- Viele Einzelmaßnahmen betonen – als Nebeneffekt – unser internationales Profil:
 - o Youth Festival (Hip-hop/Breakdance-Contest)
 - o Alpha (und Beta) für Perser (vgl. Alpha & Omega)
 - o *Café International* für Flüchtlinge
 - o Afrikanertreffen mit Essen.
- Vieles was wir tun zielt nicht ausdrücklich auf ausländische Besucher, wirkt aber auch unterschiedslos auf sie. Das gilt auch für die Kinder- und Jugendarbeit überhaupt: Sie kommen und bleiben.



3. Worauf wollen wir achten?

- Eine Atmosphäre. Willkommenskultur ist spürbar in: „Ihr passt hier rein!“, „Ihr seid hier willkommen!“, „Ihr gehört zu uns!“, „Come as you are!“
- Welcome & Connect. Jeder und jede wird persönlich willkommen geheißen und aktiv in die Gemeinschaft hineingenommen. Hilfsmittel hierfür sind Begrüßungsumschläge und Cafégutscheine. (Überhaupt das Café! Es ist ein Treff v.a. für Iraner.)
- Wir sind wohl eher *multinational* oder *multiethnisch* und nicht unbedingt *multikulturell*, wobei die Leitkultur *anglo-amerikanisch* ist. Es wird nicht versucht, kulturelle oder folkloristische Elemente verschiedener Gruppen aufzugreifen.
- Integration ist in der ersten Generation schwierig. Das Konzept „Mitgliedschaft“ wird kaum verstanden und nur manche Dienste in der Gemeinde kommen in Frage. Man traut sich nicht so viel Verantwortung für die Gemeinde zu.
- Völlige Unbefangenheit dagegen kommt in der zweiten Generation auf. Dienste werden übernommen, auch in Leitungspositionen. Wir sind farbenblind.
- Das Leitbild ist die „Multi-Gemeinde“: Multiethnisch, multisozial, multikulturell. Das Christentum war – vielleicht nicht ganz von Anfang an! – immer schon eine internationale Bewegung. Die Idee der Nationalkirche ist ein Missverständnis. Wir wollen ganz bewusst einen Weg zeigen, wie das Zusammenleben von Menschen gelingen kann.

*Matthias C. Wolff, Pastor und Gemeindeleiter,
Christengemeinde Elim, Hamburg*

Vorstellung 2

Modelle interkultureller / internationaler Gottesdienste

2.1. Internationaler Gottesdienst Kassel

In Kassel gab es einen Weg, dessen Stationen durch drei Phasen und vier Modelle markiert sind:

- A Internationaler Gospelgottesdienst
- B Internationaler Gottesdienst mit Predigt
- C Internationaler Gottesdienst mit Bible-Sharing (statt Predigt)
- D Internationaler Stadtfestgottesdienst in der Öffentlichkeit



A Internationaler Gospelgottesdienst:

Wenige aktiv gestaltende Partner bilden ein kleines festes Team gut eingespielter Akteure.

B Internationaler Gottesdienst mit Predigt:

Mehr(ere) Gemeinden treten hinzu, beteiligen sich eher abwechselnd als kontinuierlich an der Gottesdienstgestaltung.

C Internationaler Gottesdienst statt Predigt: Bible-Sharing (seit 2015):

Zu den beteiligten Gemeinden kommen ins Team und als Gottesdienstteilnehmer verstärkt einzelne interessierte Christen hinzu, die entweder gemeindlich ungebunden sind

oder sich nicht in erster Linie als Vertreter ihrer jeweiligen Gemeinden verstehen, unter ihnen seit letztem Jahr zunehmend geflüchtete Menschen. Diese Entwicklung wird nicht von allen nur positiv gesehen: Diejenigen, denen es sichtbar auch um die Präsenz und Repräsentanz ihrer internationaler Gemeinden geht, befürchten einen Gesichtsverlust.

D Internationaler Stadtfestgottesdienst in der Öffentlichkeit, Open Air und auf der Bühne (seit 2013):

Viele Einzelne und viele Gemeinden möchten sich einbringen und erkennbar vorkommen – und das in begrenzter Zeit (90 Minuten).

Was bei allen Veränderungen geblieben ist:
Das Angebot der persönlichen Segnung.

Was als Herausforderung bleibt:

- Die Balance zwischen dem einen Wunsch, anderen zu begegnen und sie kennen zu lernen und Vielfalt als Reichtum zu erleben und zu „genießen“ und dem anderen Wunsch, selbst sichtbar vorzukommen, selber wahrgenommen, also erkannt“ und bekannt zu werden und den andern zu zeigen, worauf es mir (bzw. uns) ankommt.
- Und die Balance zwischen dem, was ich als Eigenes einbringen möchte, worin ich mich von anderen unterscheide und weiter unterscheiden will, und dem Entdecken und Feiern des Verbindenden.

Ein besonderer Schatz: Die vielen ehrenamtlichen und oft auch theologischen Laien, die den Gottesdienst tragen und gestalten, sein Gesicht prägen und die Priesterschaft aller Glaubenden bzw. Getauften leben.



Was bei aller Vielfalt verbindet: Eine große konfessionelle Nähe, die sich stärker als in inhaltlichen Positionen in Liedgut, Gottesdienststil und der Art der Vorbereitung ausdrückt, die aber auch ihre Grenzen hat: Orthodoxe Gemeinden und katholische und evangelische Kirchengemeinden, denen traditionellere Gottesdienstformen wichtig sind, und die

viele Sitzungen brauchen, in denen sich eher Hauptamtliche in der Vorbereitung zusammen tun können, beteiligen sich nicht.

Der Ablauf eines solchen interkulturellen Gottesdienstes:

- Vor dem Gottesdienst: Get together, Ansingen der Lieder
- Eingangslied „In your presence“
- Eingangsvortum, Begrüßung, Gebet
- Begrüßungslied, dabei Gelegenheit, sich gegenseitig zu begrüßen
- 3 bis 4 Lieder
- Bible-Sharing (Stuhlkreise)
- Lied
- Gedanke(n) zum Text
- Kollektenansage
- Kollektengang, dazu Lied
- Einladung zu persönlicher Segnung
- Segnung, dazu Lieder/Musik
- Fürbittengebet (jeder von seinem Platz / in seiner Sprache)
- Vaterunser in jew. Muttersprache
- Einladung zum nächsten Gottesdienst, Ergebnis der Kollekte
- Segen (engl. / dt.)
- gemeinsames Schlusslied

Dauer: 100-120 min.

Sonntag 18 Uhr

Ansprechpartner:

Wolfram Dawin

Wolfram.Dawin@ekkw.de

Referent für Globales und Interkulturelles Lernen
Region Kassel, Zentrum Oekumene der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

2.2. Interkultureller Gottesdienst Hannover

Unter welcher Überschrift ereignet sich hier etwas?

Es gibt wunderbare Überschriften, die für interkulturellen Gottesdienst in Hannover stehen könnten: „Gott gemeinsam feiern“ oder „Diferent colours – one people“. Jemand aus der Vorbereitungsgruppe hat beschrieben, was in einem interkulturellen Gottesdienst geschieht: Er ist „eine Brücke, die uns verbindet – und ich gehöre dazu.“

Auf dem Plakat steht immer das Thema – und „gottesdienst-interkulturell.de Hannover – cross cultural“.

Eine ganze Reihe von Gemeinden aus Hannover machen mit (siehe Plakat).



Die Pole

In der Feier wird die *Vielfalt* deutlich – viele Kulturen feiern miteinander. In der Feier wird auch die *Einheit* deutlich, das *EINE* Evangelium. Wichtig ist es, mit bzw. zwischen diesen „Pole“, die beide unbedingt dazugehören, die richtige *Balance* zu finden. Denn natürlich ist nicht alles vertraut in so einem Gottesdienst. Wir entdecken auch *Fremdes*. Wir reagieren wir darauf? Neugierig? Oder eher ängstlich? – Da ist wichtig: Wie gelingt der *Kontakt* miteinander – und zu denen, die „einfach so“ den Gottesdienst besuchen?

Denn das *Ziel* ist ja in einem solchen Gottesdienst: Möglichst alle zu gewinnen für den gemeinsamen interkulturellen Weg.

Die Grundfrage bei der Planung: Wie kommen die verschiedenen Kulturen vor in dem Gottesdienst, in dem wir einander begegnen, voneinander lernen, miteinander feiern?

Die einzelnen Dimensionen

Das Team

Das Vorbereitungs-Team ist entscheidend – ein gemeinsamer Prozess ist wichtig, in dem der Gottesdienst wirklich miteinander geplant, entwickelt, vorbereitet und geprobt wird. Das *geistliche Miteinander* im Team prägt auch den Gottesdienst.

Musik und mehr

Die Musik ist unheimlich wichtig. Da kann eindrucksvoll eine Begegnung verschiedener Kulturen geschehen, wenn die Musik aus den verschiedenen Gemeinden miteinander ins Spiel kommt. Wichtig sind aber auch gemeinsame Lieder, in denen sich alle immer mehr „zu Hause“ fühlen.

Das *Singen* geschieht in mehreren Sprachen. Ein wunderschönes Beispiel dafür: „Hallelu- Hallelu- Halleluja...“. Auch *Bewegung* und *Tanz* können wichtige Beiträge der verschiedenen Kulturen sein.



Hal - le - lu', Hal - le - lu', Hal - le - lu', Hal - le - lu - ja, prei - set den Herrn! Prei - set den Herrn, Hal - le - lu - ja, prei - set den Herrn, Hal - le - lu - ja, prei - set den Herrn, Hal - le - lu - ja, prei - set den Herrn!

Hallelu' ... Praise ye the Lord! ...	(englisch)
Hallelu' ... Gloire au Seigneur! ...	(französisch)
Hallelu' ... Doxa theou! ...	(griechisch)
Hallelu' ... Gloria deo! ...	(lateinisch)
Hallelu' ... Chwall christa! ...	(russisch)
Hallelu' ... Gloria Señor! ...	(spanisch)
Hallelu' ... Tumsifuni! ...	(Suaheli)
Hallelu' ... Rumishenyi! ...	(Kilim.)
Hallelu' ... Hivirike omuhona! ...	(Herero)
Hallelu' ... Kiittökää häraa! ...	(finnisch)
Hallelu' ... Alla boa! ...	(Dioula)
Hallelu' ... Hambelleld omua! ...	(Ovambo)

mündlich überliefert



Miteinander beten

Miteinander *beten* ist ein wichtiges Zeichen der Einheit – gerade auch, wenn in ganz verschiedenen Muttersprachen miteinander das Vaterunser gebetet wird. Da geschieht dann beides: Es wird die Vielfalt sichtbar in einem zentralen Symbol der Einheit.

Wichtig sind *verschiedene* Formen des Gebets, so dass nicht eine Kultur die Form des Betens „bestimmt“.

Biblische Lesung

Biblische Lesungen sind ein *essentielles Symbol der Einheit*. Auch da sollte nicht nur eine Sprache „dominieren“. Es müssen auch nicht mehrere Sprachen einfach „nur“ nebeneinander stehen. Es bietet sich auch das Prinzip der „Collage“ an, in dem die zentralen Passagen auf Deutsch und englisch Vers für Vers abwechselnd gelesen werden, andere Sprachen kommen bei den zentralen Aussagen und „Key-Versen“ dazu. Denn es ist nicht nur interessant, einen biblischen Text in mehreren Sprachen zu hören und mitzuerleben, wie was in welcher Sprache übersetzt wird. Auch wenn nicht alle alles verstehen, können in solchen „Klang-Feldern“ die verstandenen Verse „meditativ nachwirken“.

Beispiel 1: Lukas 3

Das Wort Gottes kam zu mir in der Wüste.

Der Satz wird auf englisch – vietnamesisch – arabisch – finnisch wiederholt.

Jeder steht an dem Platz, wo er sitzt, auf, ruft den Satz in seiner Sprache und setzt sich wieder.

„Bereitet dem Herrn den Weg –
und ebnet ihm die Straße.
Was krumm ist, soll gerade werden
und die unebenen Wege eben.“

Ein Satz nur auf deutsch.

Alle Welt soll sehen, dass Gott die Rettung bringt.

Der Satz wird auf englisch – ungarisch – französisch – vietnamesisch wiederholt.

Jeder steht an seinem Platz auf, ruft den Satz in seiner Sprache, und setzt sich wieder.

Ich taufe euch mit Wasser.

Der Satz wird auf englisch – arabisch – finnisch – ungarisch wiederholt. Jeder steht auf und ruft von seinem Platz aus.

Aber es kommt einer, der ist mächtiger als ich.

Der Satz wird auf englisch – französisch – vietnamesisch – arabisch wiederholt. Jeder von seinem Platz aus.

Er wird euch mit Heiligem Geist und mit Feuer taufen.

Der Satz wird auf englisch – finnisch – ungarisch – vietnamesisch wiederholt. Jeder von seinem Platz aus.

Bereitet dem Herrn den Weg!

Die ganze Gemeinde steht auf und ruft: Bereitet dem Herrn den Weg!

Beispiel 2: Galater 5

Die Frucht des Geistes ist Liebe,
The fruit of the Spirit is love,

Freude,
joy,
arabisch / französisch / vietnamesisch / finnisch

Friede,
peace,
arabisch / französisch / vietnamesisch / finnisch

Sanftmut.
gentleness.
arabisch / französisch / vietnamesisch / finnisch

Gegen all das hat das Gesetz nichts einzuwenden.

There is no law against such things.

Die aber Christus Jesus angehören, haben ihre irdische Gesinnung ans Kreuz genagelt - mit allen Leidenschaften und Begierden.

And those who belong to Christ Jesus have crucified the flesh with its passions and desires.

If we live by the Spirit, let us also be guided by the spirit.

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.



Verkündigung

Bei der Verkündigung ist das Verstehen eines Bibeltextes oder einer Glaubensdimension aus verschiedenen Kontexten heraus in interkulturellen Gottesdiensten besonders interessant, vor allem, wenn sie miteinander ins Gespräch kommen. Auch persönliche Statements und *Testimonials* können den Verkündigungsteil bereichern – oder auch *Symbole* (wie z.B. Früchte bei einem [Ernte-]Dankgottesdienst, die in verschiedenen Kulturen jeweils ihre eigene Bedeutung haben).

Moderation

Die Moderation ist in interkulturellen Gottesdiensten besonders wichtig, am besten zweisprachig, so dass sich alle gut „an die Hand genommen“ und durch den Gottesdienst geführt fühlen.

Kollekte

Eine Kollektensammlung – und das vorherige Gespräch über den Kollektenzweck – verbindet die vielsprachige Gemeinde. Eine gute Erfahrung: „afrikanisch“ sammeln. Zu einem afrikanischen Lied „tanzen“ alle noch

vorn und legen ihre Gabe in einen Korb, der vor dem Altar steht.

Segen

Der Segen beschließt den Gottesdienst und öffnet ihn für das, was danach kommt. Auch er wird mehrsprachig gesprochen, wenn nicht sogar hier und da eine persönliche Segnung geschieht.

Essen

Sehr wichtig ist das gemeinsame Essen, bei dem z.B. Fingerfood aus verschiedenen Kulturen nicht nur dazu führen kann, Neues zu entdecken, sondern auch darüber ins Gespräch zu kommen. Auch da kann ein Zeichen der weiten Vielfalt gesetzt werden – ein Zeichen der Kommunikation und vielleicht sogar der Kommunion (*communio*).

Kinder

Seit einigen Gottesdiensten wird ein spezielles Kinderprogramm angeboten. Vor dem Verkündigungsteil gehen die – international zusammen – „gewürfelten“ – Kinder in ihre Gruppe, erarbeiten etwas, lernen ein Lied und stellen das in der Schlussphase des Gottesdienstes allen vor.



Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit ist entscheidend dafür, dass Menschen zu den Gottesdiensten kommen. Ob Presse, Plakate, Handzettel, Internet, Facebook: Am wichtigsten ist oft die „Mund-zu-Mund- Propaganda“, das erzählen in den verschiedenen Gemeinden von dem interkulturellen Gottesdienst, das Werben zu kommen. Eine gute Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit ist es auch, interkulturelle Gottesdienste an von der Stadt angebotenen Tagen bzw. Festen der interkulturellen Begegnung „anzudocken“. Damit ist ein wichtiger Punkt der Werbung schon „automatisch“ geschehen.

Der Ablauf eines interkulturellen Gottesdienstes in Hannover:

- Vor dem Gottesdienst: Musik
- Begrüßung / Votum / Gebet
- [Anzünden von Kerzen]
- Psalm- und Lobpreis-Lieder, Gebetszeit
- Bibellesung in verschiedenen Sprachen
- Predigtteil (oft mit vielen Liedern)
- Kollektensammlung
- Fürbitten und Vaterunser
- Segen
- Lied / Wiederholung eines Liedes, das gern gesungen wurde
- Nach dem Gottesdienst: Essen und Reden

Dauer: 90- 100 min.

Sonntag 11 Uhr

Arbeitsfeld Ökumene
im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Archivstraße 3, 30169 Hannover

Ansprechpartner:

Michael Wohlers | wohlers@kirchliche-dienste.de

Woldemar Flake | flake@kirchliche-dienste.de

2.3. Interkultureller Gottesdienst Köln

Reformation weltweit – Gottesdienste des Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden in Köln

Der Gottesdienst findet anlässlich des Reformationsdekade-Jahres 2016 „Reformation und die Eine Welt - Weite wirkt“ viermal über das Jahr verteilt in der evangelischen Trinitatiskirche (der ältesten rein evangelischen Kirche Kölns, s.u.) zu den vier „sola“-Formeln der Reformation (allein aus Gnade, allein Christus, allein aus Glauben, allein die Schrift) statt. Er wird von vier Gemeinden des Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden in Köln ICKGK, organisiert, der finnisch-lutherischen Gemeinde, der indonesischen ökumenischen PERKI-Gemeinde, der charismatischen Redeemed Christian Church of God und der Freien arabischen Gemeinde.

Das Besondere liegt darin, dass nicht verschiedene Gemeinden zu einem interkulturellen (festen) Gottesdienst einladen, sondern einzelne, reformatorische Gemeinden laden in ökumenischer Gastfreundschaft zu je einem Gottesdienst nach ihrer Tradition zu einem gemeinsamen Thema – in deutscher und in ihrer Muttersprache - ein. Jeder Gottesdienst mündet in einem Beisammensein mit kulinarischen Angeboten aus dem Herkunftsland der Veranstalter.

Damit soll Vertrauen geschaffen werden und zugleich ein Erlebnis der Fremdheit ermöglicht werden. Die kulturelle Vielfalt von Gottesdienst bleibt erhalten. Ziel ist jedoch auch, von 2017 regelmäßig interkulturelle Gottesdienste in Köln anregen.



Kernfragen zur weiteren Arbeit

Die Arbeitsgruppe zum Kölner Gottesdienstprojekt arbeitete zwei Kernfragen zum Weiterdenken heraus:

Kontexte

Wie wirken sich der Ort, die Kirche, ihre Architektur auf die (kulturell geprägten) Gottesdienste aus, wie die Stadt (Köln als multireligiöse, weltoffene Stadt), wie die Rolle der Gastgeber, der Zeitpunkt etc. Der Kontext ist von den Organisatoren nur wenig beeinflussbar.

Ziele

Welches Ziel hat der Interkulturelle Gottesdienst? Dient er der Folklore, dem multikulturellen Miteinander (ist das erstrebenswert?), der Einübung einer neuen, ökumenischen Spiritualität, dem (heimlichen) Gewinn neuer Mitglieder, der Evangelisierung? Bei allem kritischen Dialog über „Interkulturalität“ und „Multikulturalität“ wurde festgehalten, dass Ökumene immer auch auf sichtbare Einheit in versöhnter Verschiedenheit zielt und die Einheit gottesdienstlich gefeiert werden will. Die interkulturelle Vielfalt der Gemeinden ist vom Neuen Testament her gegeben, nicht, um Diversität zu nivellieren, sondern um stehende Grenzen zwischen den Kulturen zu überwinden.



samstags, 14.30 Uhr

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Sung-Hee Lee-Linke
lee-linke@gmoe.de

Gemeindedienst für Mission und Ökumene
der Ev. Kirche im Rheinland

2.4. Internationaler Gottesdienst – International Worship, Nürnberg

Ein interkulturelles, mehrsprachiges Fest des Glaubens für Jung und Alt – entwickelt in der Zusammenarbeit von über zehn Gemeinden aus Nürnberg und Umgebung.


Der Ablauf:

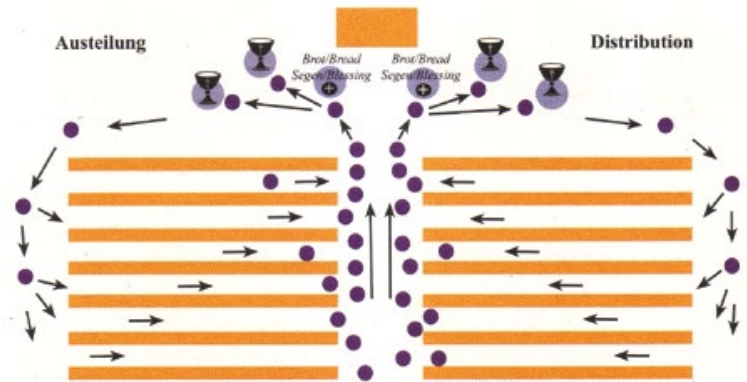
- Gospel- und Lobpreislieder zum Ankommen
- Glocken – Orgelvorspiel – Einzug
- Begrüßungen
- Lied
- Eröffnungsgebete
- Lobpreislied
- Kurzansprache an die Kinder (anschl. können die Kinder an Kreativ-Aktionen teilnehmen.)
- Biblische Lesung – in mehreren Sprachen
- Apostolisches Glaubensbekenntnis (in verschiedenen Sprachen parallel)
- Lied
- Drei Reflexionen aus verschiedenen Perspektiven – mit Zwischenmusiken (jeweils in einer Sprache – die Reflexionen sind in mehreren Sprachen im Liedblatt abgedruckt).
- Die Kinder kommen zurück und singen ein Lied
- Abendmahlsfeier
- Präfation – Sanctus – Vater unser – Friedensgruß – Christe, du Lamm Gottes – Austeilung – Dank
- Lied
- Fürbitten
- Ansagen und Einladung
- Segen
- Auszug mit Lied
- beieinander bleiben – miteinander essen und trinken

Dauer: 120- 150 min.
Sonntag 17.00 Uhr



Aus dem Gottesdienstprogramm,
das alle bekommen:

 Vaterunser • The Lord's Prayer • Doa Bapa Kami • 주님의 기도 • Yaa Abbaa keenyaa • دعاءى خداوند • Le Notre Père • Herran rukous • Отче наш • La oración del Señor • الصلاة الربانية • Sala ya Bwana • የጌታ ጸሎት ...



Ansprechpartner:

Aguswati und Markus Hildebrandt-Rambe
interkulturell@elkb.de
Interkulturell Evangelisch in Bayern –
Gemeinsam Evangelisch
als Glaubensgeschwister und Gemeinden
unterschiedlicher Sprache und Herkunft

3 Weiterarbeit

In verschiedenen Gruppen wurde zusammengetragen, was für das Gelingen eines interkulturellen Gottesdienstprojektes entscheidend ist.

3.1. Interkulturelle Gottesdienste – Wiederkehrende Elemente / wichtige Aspekte

• Die Lieder

Sie bilden etwas von der Vielfalt der Sprachen, Kulturen und religiösen Prägungen ab – unverzichtbar!

Da kann eindrucksvoll eine Begegnung verschiedener Kulturen geschehen, wenn die Musik aus den verschiedenen Gemeinden miteinander ins Spiel kommt. Wichtig sind aber auch gemeinsame Lieder, in denen sich alle immer mehr „zu Hause“ fühlen. Das Singen geschieht in mehreren Sprachen.

• Die biblische Lesung

ist nicht nur ein Mittelpunkt des Gottesdienstes, sondern sie steht für die Einheit und Verbindung zwischen den christlichen Gemeinden weltweit. Deshalb sollte eine Lesung auch in mehreren Sprachen geschehen – vielleicht in „Collagentechnik“.

Weil biblische Lesungen ein ganz wichtiges Symbol der Einheit sind, sollte nicht (nur) eine Sprache „dominieren“. Es müssen auch nicht mehrere Sprachen einfach „nur“ nebeneinander stehen. Es bietet sich auch das Prinzip der „Collage“ an, in dem die zentralen Passagen auf deutsch und englisch Vers für Vers abwechselnd gelesen werden, andere Sprachen kommen bei den zentralen Aussagen und „Key-Versen“ dazu. Denn es ist nicht nur interessant, einen biblischen Text in mehreren Sprachen zu hören und mitzuerle-

ben, wie was in welcher Sprache übersetzt wird. Auch wenn nicht alle alles verstehen, können in solchen „Klang-Feldern“ die verstandenen Verse „meditativ nachwirken“.

• Fürbitten

in mehreren Sprachen. In einem Satz (englisch oder deutsch) wird gesagt, wofür gebetet wird („verständliche Überschrift“), das Gebet selbst geschieht in der Muttersprache und wird nicht übersetzt.

• Das Vater unser

beten alle in ihrer Muttersprache.

• Für die Verkündigung

braucht es eine Form von Übersetzung. Eine Möglichkeit ist der Abdruck einer Predigt(-Zusammenfassung) in den notwendigen Sprachen. Der geschriebene Text ist der Bezugspunkt, aber die Predigenden sprechen frei und halten aus der Situation heraus ihren Predigtbeitrag.

• Beteiligung vieler im Gottesdienst und in der Vorbereitung

Das Vorbereitungs-Team ist entscheidend – ein gemeinsamer Prozess ist wichtig, in dem der Gottesdienst wirklich miteinander geplant, entwickelt, vorbereitet und geprobt wird. Das *geistliche Miteinander* im Team prägt auch den Gottesdienst.

• Segen

kann in mehreren Sprachen geschehen, aber nicht in „Doppelung“ des Textes: Ein Segen gilt, aber er kann in verschiedene Sprachen „aufgeteilt“ werden.



- **Bewegte/anschauliche Elemente**
z. B. Kerzen anzünden, Früchte hineintragen und erklären, „Tanz“ (mit einem afrikanischen) Lied zum Kollektenkorb ...
- **Raum für Kinder**
Wie kommen die Kinder in einem solchen Gottesdienst vor? Wieviele sind da? Was machen wir mit ihnen? – In mehreren Gottesdiensten bekommen sie verschiedene Teile „zentral“ mit, gehen aber zwischendurch in „ihre“ internationale Gruppe. Beim Wiederkommen präsentieren sie der Gemeinde ein Lied o. ä.
- **Essen und Reden**
Sehr wichtig ist das gemeinsame Essen, bei dem z. B. Fingerfood aus verschiedenen Kulturen nicht nur dazu führen kann, Neues zu entdecken, sondern auch darüber ins Gespräch zu kommen.

3.2. Interkulturelle Gottesdienste – Faktoren des Gelingens und des Scheiterns

Zum Gelingen trägt wesentlich bei:

- Die Qualität der Beteiligung und der geistlichen Dimension der gemeinsamen Vorbereitung. Nicht nur das gemeinsame Projekt, auch die Beziehungen werden „gepflegt“.
- **Verschiedene Partner sind gleichberechtigt.**
Es wird eine Sensibilität für „Asymmetrien“ entwickelt.
Die Vorbereitung und Durchführung des Gottesdienstes geschieht in „geistlicher Demut“.
- Ehrlichkeit und Transparenz im Prozess
- Gelassenheit und Experimentierfreude
... auch mal etwas wagen ...
- **Flexibilität**
... auch mal spontan etwas weglassen, z. B. wenn es zu lang wird ...
- **Verschiedene Beteiligungsformen ermöglichen**
Zusätzlich zur „Intensiv“-Vorbereitungsgruppe gibt es z. B. auch die Möglichkeit, im Gottesdienst dazuzukommen und einfach beim Fürbittengebet mitzuwirken
- **Nachbesprechung**
Auch Evaluation ist wichtig: Was war gut? Was wollen wir besser machen? ...

Zum Scheitern kann es kommen:

- wenn nur „technisch“ und „effektiv“ vorbereitet wird.
- wenn es ein Machtgefälle gibt und keine Sensibilität für „Asymmetrien“.
Einzelne Gemeinden können sich ausgenutzt fühlen.
- wenn zu unterschiedliche Frömmigkeiten in „geistlichem Hochmut“ miteinander „konkurrieren“:
„Die sind uns nicht fromm genug...“ –
„Die sind uns zu ‚steif‘...“

3.3. Bibel und Verkündigungsformen

Angesichts des unterschiedlichen Umgangs mit Bibel und Verkündigungsformen wird die Frage gestellt, welche Rolle die Bibel in den interkulturellen Gottesdiensten hat.

In manchen Kirchen/Gemeinden kommt die Bibel oft – sowohl in Buchform als auch im Verkündigungsteil – im Gottesdienst nicht vor. Während in der anderen kirchlichen Traditionen die Bibel eine zentrale Rolle hat – sowohl durch das gemeinsame Bibellesen mit der Gemeindegliedern als auch durch die Präsenz der eigenen Bibel im Gottesdienst.

Eine Perspektive für einen internationalen Gottesdienst wäre eine **mehrsprachige Bibellese**, um sichtbar zu machen, dass biblische Botschaft unsere gemeinsame Basis ist.

Es gibt schon verschiedene Formen und Modelle der Verkündigung für einen interkulturellen Gottesdienst, wie die Verkündigung mit partizipatorischen Elementen, wie Dialogpredigt mit *Bible Sharing*, verschiedenen kurzen Predigten usw. Ein paar wichtige Elemente sind zu beachten:

1. Wer sind die Teilnehmenden? Aufgrund der Sprachbarrieren der neu-hinzugekommenen Christen könnte ihre Beteiligung an einem Model „Bible Sharing“ schwierig sein.
2. Bei dem Model „verschiedene Perspektiven eines Bibeltextes“ in Muttersprache mit Übersetzungen soll aufgrund der unterschiedlichen Tradition von einer freien und langen Predigt und festgeschriebene Vorlesungsform mit Zeitbegrenzung ein Mittelweg gefunden werden.

Eine Perspektive wäre: Ein Grundtext der Predigt (in Kürze) in mehreren Sprache zu übersetzen und als Vorlagetext für die Gottesdienstteilnehmer zu Verfügung zu stellen, während der/die Prediger/in seine/ihre Freiheit beim Predigen hat. Ein anderer wichtiger Aspekt ist der Verständigungsprozess während der Vorbereitungsphase. Die Liturgie der interkulturellen Gottesdienste soll nicht nur von einer Tradition oder Denomination bestimmt werden, sondern sie ist eine eigene Gattung, in der sowohl Vielfalt, als auch Einheit (und für alle Beteiligten sowohl Vertrautes, als auch Neues) erlebbar sein können.



4 Andachten

4.1. „Open-Space“-Abendandacht mit Fritz Baltruweit und allen Teilnehmenden

Singing bowl

A candle is lit.

Opening

L: Gods love be with us
All: Jesus Christ lead us.
L: The Holy Spirit open our hearts.
All: Amen.

Song *Praise, I will praise you, Lord*

Psalm 23 (Gr.1: english – Gr.2: german)

2: The Lord is my shepherd,
I shall not want.
1: He makes me lie down
in green pastures;
he leads me beside still waters;
2: he restores my soul.
1: He leads me in right paths
for his name's sake.
2: Even though I walk
through the darkest valley,
I fear no evil;
1: for you are with me;
2: your rod and your staff
they comfort me.
1: You prepare a table before me
in the presence of my enemies;
2: you anoint my head with oil;
my cup overflows.
1: Surely goodness and mercy
shall follow me all the days of my life,
2: and I shall dwell
in the house of the Lord my whole life long.
1+2: Amen.

20

Klangsignal

Eine Kerze wird angezündet.

Eröffnung

L: Gottes Liebe sei mit uns.
Alle: Jesus Christus leite uns.
L: Gottes Geist öffne unsere Herzen.
Alle: Amen.

Lied *Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen –
in mehreren Sprachen*

Psalm 23 (Gr.1: english – Gr.2: deutsch)

2: Der Herr ist mein Hirte.
Mir wird nichts mangeln.
1: Er weidet mich
auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
2: Er erquicket meine Seele.
1: Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
2: Und ob ich schon wanderte
im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück.
1: Denn du bist bei mir.
2: Dein Stecken und Stab
trösten mich.
1: Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
2: Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkst mir voll ein.
1: Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang.
2: Und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.
1+2: Amen.

Song

Prayer

*We pray with the words
of St. Makarios from the 4. century:*

All: O Lord our God,
as thou art good
and the lover of humankind,
forgive me
wherein I have sinned today
in word, deed and thought.
Grant me peaceful
and undisturbed sleep
Send thy guardian angel
to protect me from all evil.
For thou art the guardian
of our souls and bodies,
and unto thee do we send up glory:
to the Father and to the Son
and to the Holy Spirit,
now and ever
and unto the ages of ages.
Amen.

Song

Intercessions

Prayer

God,
we pray for unity in Christendom:
T h a t we open our hearts
to our sisters and brothers
in the Christian churches in our
neighbourhood,
that we a l l together
seek and confess Jesus Christ,
that we m a y b e o n e
in prayer and in love,
in our witness and our ministry.

Ecumenical prayer from the Catholics' Day in Osnabrück 2008

Lied (von einem Workshop-Teilnehmenden)

Nachtgebet

*Wir sprechen mit den Worten
des Hlg. Makarios (4. Jht.):*

Alle: O Gott, unser Herr,
du bist voller Güte
und liebst die Menschen,
so vergib mir alle meine Sünden,
die ich heute getan habe
in Gedanken, Worten und Werken.
Schenke mir einen friedlichen
und ungestörten Schlaf.
Dein heiliger Engel sei mit mir,
er schütze mich vor allem Bösen.
Sei du unser Schutz,
für unseren Leib und unsere Seele.
Zu dir steige unser Lob auf:
zum Vater, zum Sohn
und zum Heiligen Geist,
jetzt und allezeit
bis in Ewigkeit.
Amen.

Lied (von einem Workshop-Teilnehmenden)

Fürbitten (von allen Workshop-Teilnehmenden)

Schlussgebet (gemeinsam gesprochen)

Gott,
wir beten für die eine Christenheit:
D a s s wir unser Herz
den Schwestern und Brüdern
in unseren christlichen
Nachbargemeinden öffnen,
dass wir a l l e gemeinsam
Jesus Christus suchen und bekennen,
dass wir e i n s e i e n
im Gebet und in der Liebe,
im Zeugnis und im Dienst.

Ökumene-Gebet des Katholikentags Osnabrück 2008

Lords Prayer

Blessing

May the God of peace
bless and protect us;
may he give us and the whole world
all that we need for living.

May Christ, our hope,
spread his peace,
so that the surface of the earth is
replenished.

May the power and help
of the Holy Spirit
further all our efforts for peace,
now and forever.

Amen.

Singing bowl

The candle is extinguished.

Vater unser

Segen

Der Gott des Friedens
segne und behüte uns.

Er gebe uns und der ganzen Welt,
was wir zum Leben brauchen.

Christus, unsere Hoffnung,
breite seinen Frieden aus,
damit das Antlitz der Erde
neu werde.

Die Kraft und der Beistand
des Heiligen Geistes fördere alle Arbeit,
die dem Frieden dient,
jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

Klangsignal

Die Kerze wird gelöscht.



4.2. Gedanken über das Bild von He Qi „Journey with Jesus“ von Aguswati Hildebrandt-Rambe

He Qi, ein chinesischer Künstler, stellt sein Bild „Journey with Jesus“ (die Reise mit Jesus) in bunten Farben dar. Auf den ersten Blick, wenn wir uns auf das Bild in der Mitte konzentrieren, werden wir sofort die Geschichte der zwei Jünger erkennen, die auf ihrem Weg nach Emmaus sind (Lukas 24). Spannend ist es, dass He Qi sein Bild „Journey with Jesus“ mit anderen Bildern und Geschichten verknüpft hat. Es sind die Geschichte von Heimatverlust und Heimatfinden, wie die Erfahrung von Naomi und Ruth (auf der linken Seite); die Geschichte von Urteil und Vorurteil, wie die Erfahrung der Ehebrecherin in Joh. 8 (auf der rechten Seite). Bunte und vielfältige Erfahrungen und Geschichten gehören zum Weg mit Jesus. Auch unsere eigenen vielfältigen Erfahrungen haben Platz auf dieser Reise mit ihm. Erfahrungen, die wir in verschiedenen Formen und Traditionen der Gottesdienste mit Glaubensgeschwister aus unterschiedlichen Hintergründen gemacht haben, sollen uns daran erinnern, dass wir - mit unserer eigenen spezifischen Tradition- ein Teil der großen Weggemeinschaft mit Jesus sind. Und im Mittelpunkt dieser einzelnen und unterschiedlichen Erfahrungen mit Jesus stehen Heilung und Wiederherstellung von Beziehungen von Menschen aus unterschiedlichen Kontexten. Mit seinen heilenden



He Qi © 2014

Händen ermutigt er uns, den Weg weiter zu gehen.

Möge unser Workshop zu einem Ort werden können, wo wir die Räume in der Mitte gestalten können, wo Menschen ihre Erfahrungen im Alltag mit Jesus teilen und die heilenden Hände Jesu spüren können.

Lied: Caminando Va

Gebet und Segen

„Gütiger Gott, wir danken dir für die Erfahrungen, die wir mit Dir und anderen gemacht haben. Wir bitten Dich, sei bei uns an diesem Tag, und segne alles, was wir vorhaben. In Deinem Namen beten wir. Amen!“

5 Reflexion

5.1. Interkulturelle Gottesdienste

In Deutschland versammeln sich seit vielen Jahren Gemeinden anderer Sprache und Herkunft zum Gottesdienst. Über 1000 Gemeinden darunter sind afrikanischer Herkunft, allein ca. 100 versammeln sich in einer Großstadt wie Hamburg.

Viele haben einen Ort in evangelischen Gemeinde- und Gotteshäusern gefunden. Dabei sind in den letzten zwei Jahrzehnten vielerorts Parallelgemeinschaften entstanden, die sich im Hinblick auf die Nutzung und Instandhaltung der Räume arrangieren. Es existiert dabei eher ein Neben- als ein Miteinander. In manchen Gemeinden haben sich punktuell liturgische Begegnungsräume entwickelt, entsprechend wird ein bis zwei Mal im Jahr ein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert, zum Beispiel an Pfingsten. Allerdings ist eine regelmäßige und nachhaltige interkulturelle bzw. transkulturelle Gottesdienstpraxis in denen Christinnen und Christen unterschiedlicher Herkunft gemeinsam Gottesdienst feiern, in Deutschland eher die Ausnahme. Es gibt nur wenige Gemeinden, die sich bemühen, in regelmäßigen Rhythmen zum Gottesdienst zusammenzukommen bzw. sich als eine Gemeinde neu zu konstituieren.

Werfen wir einen Blick in die ökumenische Landschaft so können wir ähnliche Phänomene auch andernorts ausmachen. Evangelische Christinnen und Christen tendieren dazu, sich in monoethnischen Gemeinden zusammen zu finden. Intentionale Versuche, multiethnischen Gemeindeaufbau zu betreiben und darin nach transkulturellen Formen der Begegnung im Gottesdienst, in der Seelsorge

oder auch im Bildungsbereich zu suchen, sind eher als Randphänomene zu betrachten. So gilt beispielsweise für die USA immer noch das bekannte Diktum von Martin Luther King aus den sechziger Jahren, dass der Sonntagmorgen die segregierteste Stunde im Leben der Nation ist. Schauen wir nach Südafrika so lässt sich auch dort mehr als zwanzig Jahre nach dem Ende der Apartheid in eklatanter Weise wahrnehmen, wie machtvoll die Barrieren, die zwischen den verschiedenen Gruppen durch die Apartheid und auch durch die Kirchen aufgebaut wurden, immer noch sind. Dies drückt sich vielerorts in einer Gottesdienstpraxis aus, in denen die alten Trennungen weiterhin praktiziert werden.

Um das Phänomen der monoethnischen Orientierung evangelischer Gottesdienstkulturen besser zu verstehen, ist es von Bedeutung, die unterschiedlichen Motivationslagen, die hier wirksam sind, zu begreifen. So ist es in den USA beispielsweise gut nachvollziehbar, warum afrikanisch amerikanische Christinnen und Christen sich an vielen Orten als ‚Black Church‘ verstehen. Selbst diejenigen, die durch die Dynamiken sozialer Mobilität den Sprung in die gehobene Mittelschicht erreicht haben und beispielsweise an ihrem Arbeitsplatz in multiethnischen Zusammenhängen arbeiten, haben oftmals das Bedürfnis aufgrund des alltäglichen Rassismus, der das Leben durchdringt, am Sonntagmorgen in einem Schutzraum Gottesdienst zu feiern.

Auch christliche Migrantinnen und Migranten der ersten Generation, die in den siebziger und achtziger Jahren aus Vietnam nach Deutschland kamen, haben oftmals ein tiefes Bedürfnis in einer Gemeinde zu leben, in denen sie Menschen treffen, die einen ähnlichen

Erfahrungshorizont mitbringen. Beheimatung bedeutet hier, in der Muttersprache Gottesdienst zu feiern, zu singen und zu beten und zu kommunizieren, Netzwerke der gegenseitigen Unterstützung im Alltag aufzubauen, zusammen zu essen und zu feiern.

Und dann gibt es in Gemeinden, die die Mehrheitskultur repräsentieren, das oftmals unausgesprochene Bedürfnis, unter sich zu bleiben, sich mit denen zusammen zu tun, die ‚so sind, leben und aussehen wie ich‘.

Beheimatung in der Monoethnizität im Gottesdienst zu erleben, kann viele nachvollziehbare Gründe haben. Im Hinblick auf die deutsche Mehrheitsgesellschaft spiegelt sich hier auch eine gesamtgesellschaftliche Tendenz. Schon lange sind wir demographisch betrachtet ein Einwanderungsland. Diese Realität hat aber insbesondere in den sozialen Zusammenhängen, in denen eine gewisse Wahlfreiheit herrscht, noch keine durchdringende soziale Gestalt gefunden: im Freundeskreis, in der Freizeitgestaltung sowie in den Kirchengemeinden und dort insbesondere im Gottesdienstbesuch.

Für manche scheinen die unterschiedlichen liturgischen Frömmigkeitsstile und Glaubensüberzeugungen unüberbrückbar.

Die vermehrte Ankunft geflüchteter Menschen in Deutschland seit dem Jahr 2015 hat in vielen Kirchengemeinden allerdings Veränderungen angestoßen. In den kommenden Jahren wird sich zeigen, inwieweit die diakonisch orientierten Beziehungen sich weiter

in Richtung gleichberechtigter christlicher Geschwisterlichkeit entwickeln und verwandeln lassen. Diese Herausforderung werden auch die Partizipationsformen und Ausgestaltung christlicher Gottesdienste betreffen. Für eine reflektierte und theologisch verantwortete Vertiefung inter- und transkultureller Dimensionen evangelischer Gottesdienstpraxis ist es unabdingbar, die Praxis, die bereits gestaltet wird, besser kennenzulernen und im Hinblick auf Stärken und Schwächen auszuwerten.

Die multiethnische Orientierung der Kirche in der Nachfolge Jesu Christi ist von Anfang an ein konfliktreiches und umstrittenes Unterfangen gewesen. Konflikte rund um Wertvorstellungen, rituelle Praktiken, Essensgewohnheiten etc. haben die Gemüter von Beginn an erhitzt. Hiervon legen insbesondere die paulinischen Briefe eindrücklich Zeugnis ab. Die Hybridisierung der eigenen Lebensweise, die manchmal im Kontakt mit anderen entsteht, war immer eine Option, den eigenen Glauben zum Ausdruck zu bringen und in der



messianischen Gemeinschaft zu leben. Diese Prozesse wurden oftmals als Vertiefung der eigenen religiösen Identität in der Nachfolge Jesu beschrieben und eben nicht als eine bedrohliche Auflösung.

Heutzutage wird die Vorstellung von statischen Kulturen, die sich begegnen, insbesondere von denen gestört, die sich den vermeintlich klaren, identitätspolitisch motivierten Grenzziehungen entziehen: die weder ‚weiß‘ noch ‚schwarz‘ sind, die aufgrund ihrer transnationalen Biographien an vielen Orten auf der Welt Zuhause sind und sich zugleich manchmal verloren fühlen; Menschen die mit Partnerinnen aus anderen Kulturen liiert sind oder Kinder aus dem Ausland adoptiert haben. Hinzu kommen Menschen, die in Deutschland geboren sind und einen Migrationshintergrund haben. Diese sogenannten ‚Third Culture Kids‘ besitzen oftmals eine hohe interkulturelle Kompetenz, die aus der alltäglichen Erfahrungen gespeist ist, in unterschiedlichen kulturellen Settings agieren zu können.

Für all diese Menschen, die Erfahrungen von Transnationalität und Vielfalt leben, können multiethnische und transkulturelle Gottesdienste Räume schaffen, in denen eine kirchliche Beheimatung erlebt werden kann.

Diese Beheimatung in der Verschiedenheit ist von dem Glauben beseelt, dass das verbindende Fundament die dynamische Wirksamkeit des lebendigen Gottes ist, der uns als Schwestern und Brüder zueinander ruft. Diese Tiefendimension des Glaubens sollte eigentlich in jedem christlichen Gottesdienst zum Ausdruck gebracht werden. Sie bietet eine Alternative zu ‚Überfremdungsängsten‘ und Abschottungsbemühungen.

Sie motiviert, ältere Modelle von Gastfreundschaft zu transformieren und gibt der Vor-

stellung aus dem Epheserbrief (2, 19-22) von der gemeinsamen Hausgenossenschaft eine lebendige Gestalt. In transkulturellen Gottesdiensten wird die grenzüberschreitende Kraft des Evangeliums eingeübt. Da kann es auch mal laut und dissonant werden. Bei Menschen, die sich hier zusammenfinden, vertieft sich oftmals die Gewissheit, in Christus zusammengehören und damit der Wunsch, gemeinsam beten und singen zu wollen. Es entstehen neue liturgische Formen, die experimentellen Charakter haben: Menschen bringen das, was ihnen wichtig ist ein und handeln eine gemeinsame Plattform aus, auf der man sich begegnen kann. Dies setzt bei allen Beteiligten die Bereitschaft voraus, sich in der Zusammenarbeit verändern zu lassen.

Liturgische Landschaften wurden in der Geschichte des Christentums durch Migrationserfahrungen immer wieder verwandelt. Es entstanden hybride Gebilde, die sich aus unterschiedlichen Traditionen speisten und Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammenbrachten. Daran gilt es immer wieder anzuknüpfen.

Interkulturelle und transkulturelle Gottesdienste hinterlassen in Zeiten ansteigender Gewalt und Ressentiments gegen geflüchtete Menschen und in der Erfahrung des alltäglichen Rassismus Zeichen, die von der Schönheit der anderen Welt Zeugnis ablegen, die Christinnen und Christen Reich Gottes nennen.

Andrea Bieler, Wuppertal/Basel

5.2. Zur Praxis von Gottesdiensten in interkultureller Begegnung

1. Einleitung

Die Evangelische Kirche in Deutschland versteht sich als Volkskirche. Als solche steht sie momentan vor einigen Herausforderungen: Erstens hält der Trend seit den 1970er Jahren und verstärkt seit den 1990er Jahren an, dass immer mehr Menschen aus der Evangelischen Kirche austreten. Zweitens hat sich die Bevölkerung Deutschlands seit den 1960er Jahren vor allem aufgrund von Migrationsbewe-

gungen in religiöser Hinsicht insgesamt stark diversifiziert und im christlichen Bereich fragmentiert. Drittens stellt sich aufgrund dieser soziologischen Veränderungen die – auch von der Kirche kürzlich erkannte – Aufgabe einer Neugestaltung von Kirche unter dem Versuch einer Abbildung zumindest von weiten Teilen der sich protestantisch verstehenden gegenwärtigen multikulturellen Bevölkerung.¹ Diese Aufgabe involviert auch und besonders die Neugestaltung des sonntäglichen Gottes-

¹ Vgl. Kirchenamt der EKD (Hgin.), *Gemeinsam evangelisch! Erfahrungen, theologische Orientierungen und Perspektiven für die Arbeit mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft*, Ekd Texte 119, Hannover 2014.



dienstes als eines – wenn nicht gar als des – Zentrums evangelischen Gemeindelebens. In weiten Teilen Deutschlands sind evangelische Gottesdienste spärlich besucht. „Religion ist eine sinnliche Erfahrung“, wie es der Orientalist Navid Kermani kürzlich pointiert auf den Punkt brachte. Diese aber werde weithin insbesondere in protestantischen Gottesdiensten geradezu verunmöglicht.²

Die erst wenige Jahrzehnte vorhandene Präsenz von Hunderttausenden von Christen aus nahezu allen Regionen der Welt in Deutschland bietet die Chance zu einer Reformation der Evangelischen Kirche. Dies zumindest ist die Vision nicht weniger Pastoren, Prediger und Apostel aus dem globalen Süden.³ Viele dieser Vertreter von Kirchen und Gemeinden aus Afrika, Asien und Lateinamerika repräsentieren Versionen des Christlichen, die noch bis vor kurzem von Seiten der Landeskirchen allzu schnell mit dem Sektenvorwurf belegt wurden. So einfach ist die Sache nicht, handelt es sich bei jenen kirchlichen Gemeinschaften doch um je verschieden inkulturierte Ausprägungen des Christlichen, die sich abseits westlicher Vorgaben entwickelt haben und die tief im jeweiligen traditionell geprägten, religiösen Empfinden außereuropäischer Volksgruppen verankert sind. Viele dieser Gemeinschaften sind pfingstchristlich durchdrungen, und somit sind sie ein ernstzunehmender Teil des – geradezu explosionsartig anwachsenden – Christentums im globalen Süden, und das heißt des gegenwärtigen Mehrheitschristentums. Hier wird die heilvolle Gegenwart Christi mit allen Sinnen erfahren, ersehnt und kommuniziert.

² Navid Kermani, *Die ZEIT* 34 (20. August 2015), 37-38.

³ Vgl. Claudia Währisch-Oblau, *The Missionary Self-Perception of Pentecostal/Charismatic Church Leaders from the Global South in Europe. Bringing back the Gospel (Global Pentecostal and Charismatic Studies 2)*, Leiden und Boston 2009

Dies ist heutzutage in jeder größeren Stadt Deutschlands in den Gottesdiensten von sogenannten Migrationskirchen – soziologische Fremdbezeichnung – mitzuerleben.

Ist der Schritt von einem Nebeneinander-Existieren zu einem Mit- bzw. Ineinander zu vollziehen? Den Willen dazu gibt es hier und da auf Seiten sowohl der Evangelischen Kirche als auch dieser neuhinzugekommenen Gemeinden. Verschiedenste Erfahrungen von Begegnung sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten gemacht worden. Gelegentlich wurde der Versuch unternommen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Diese Versuche bleiben zuweilen unbefriedigend oder sie verunglücken völlig. In diesem Beitrag beschreibe ich anhand konkreter Beispiele, welche Faktoren und Rahmenbedingungen zu bedenken sind, damit interkulturelle Gottesdienste gelingen können.

2. Erhebliche interkulturelle Irritation während des gemeinsamen Gottesdienstes einer afrikanischen Pfingstgemeinde und einer evangelischen Kirchengemeinde

Das Gelingen eines interkulturellen Gottesdienstes ist kein Selbstläufer. Ganz unterschiedliche und mitunter konträre Gottesdiensterfahrungen, -erwartungen und –verständnisse sind unter den beteiligten Parteien selbstverständlich. Aufgrund dieser Gegebenheiten – andere Faktoren kommen noch hinzu, nicht zuletzt Machtverhältnisse und –ansprüche der jeweils Beteiligten betreffend – liegt ein Entgleisen eines gemeinsamen Gottesdienstes von altingesessener evangelischer Kirchengemeinde und neuhinzugekommener pfingstlicher Migrationsgemeinde mit Mitgliedern aus dem globalen Süden näher als ein Gelingen. Als

Beispiel für ersteres gebe ich hier in deutscher Übersetzung den ausführlichen Bericht einer teilnehmenden Beobachterin in einem interkulturellen Gottesdienst wieder:⁴

„Am 17. September 2000 feierte eine afrikanische Migrationsgemeinde – die Kingdom Exploiters’ Ministries – in der Kleinstadt Viersen (am Niederrhein) einen Gottesdienst. Der war in der ganzen Stadt beworben worden. Die große evangelische Kirche am zentralen Marktplatz war gut gefüllt mit vielen Deutschen. Sie klatschten in die Hände und wiegten sich zur Musik. Während der Predigt aber waren sie still, wobei eine afrikanische Minderheit aus unterschiedlichen Migrationsgemeinden den afrikanischen Prediger anfeuerte.

Nach der Predigt eröffnete der Prediger seinen Zuhörern, dass sie sich entscheiden müssten zwischen Segen und Fluch. Er sprach übrigens auf Englisch und wurde von einer deutschen Frau in ein sehr pfingstlerisches Deutsch übersetzt. Dann rief er all jene nach vorne „who want to give their life to Christ“. Es gab etwas Gemurmel in der ersten Reihe, wo ich mit zwei evangelischen Pfarrern der Gemeinde und einigen Presbytern saß. Eine Anzahl von Deutschen, die weiter hinten saßen, erhoben sich und verließen den Kirchraum. Sechs oder sieben Leute kamen nach vorne, die meisten von ihnen Deutsche, die während des Gottesdienstes

durch ihr pfingstlerisches Auftreten bereits aufgefallen waren – sie hatten ihre Hände erhoben während sie zur Musik tanzten, und sie hatten während der Predigt laut Halleluja gerufen. Der Prediger sprach ein Bekehrungsgebet. Dann bat er all diejenigen nach vorne, die Gebete zur Heilung wünschten. Das Gemurmel in der ersten Bankreihe nahm zu und noch mehrere Deutsche machten sich auf und gingen. Die neu Bekehrten blieben vorne stehen, während eine ganze Reihe von Afrikanern hinzutrat. Der Prediger salbte jede Person mit Öl, legte ihnen die Hände auf und betete für sie. Dazu sang der Gospelchor sanft im Hintergrund.

Dann, plötzlich, fiel eine Afrikanerin nach hinten über, während der Prediger über sie betete. Dabei riss sie beinahe eine Deutsche, die neben ihr stand, mit zu Boden. Beim Aufprall schlug sie hart mit dem Kopf auf dem Boden auf, direkt vor den deutschen Pastoren. Ein Tumult brach los. Ein Pastor begann nach dem Küster zu rufen. Einer der Presbyter stürzte zum Ausgang der Kirche und schrie, dass jemand einen Krankenwagen und die Polizei rufen sollte. Die meisten Deutschen, die noch in der Kirche waren, verließen sie nun eiligst. Ich versuchte meinen Sitznachbarn zu erklären, dass sie sich nicht aufzuregen bräuchten, da die Frau wahrscheinlich nur in Trance gefallen und nicht ohnmächtig geworden sei. In der Zwischenzeit hatte sich der Prediger weiter seinen Gebeten hingegeben und zwei weitere Leute gingen zu Boden. Nach zwei, drei Minuten waren alle drei wieder aufgestanden und es schien ihnen ausgezeichnet zu gehen. Der Prediger brachte den Gottesdienst dann zu einem schnellen Ende – in einer

⁴ Aufgeschrieben auf Englisch von Claudia Währisch-Oblau, basierend auf ihren Feldforschungsnotizen von jenem Tag, Notizen über anschließende Telefongespräche mit verschiedenen beteiligten Akteuren und Notizen eines weiteren Feldforschers über ein Gespräch mit dem afrikanischen Prediger einige Wochen nach dem Ereignis, in: Währisch-Oblau, *Missionary Self-Perception*, 301-303 (Übersetzung: Werner Kahl).

nun beinahe leeren Kirche. Auf der einen Seite der Kirche standen die deutschen Pastoren zusammen mit den Presbytern. Sie zeigten sich geschockt und empört. Eine Frau meinte, so ein „Spektakel“ mitzubekommen mache ihr übel. Einer der Pastoren sagte ärgerlich, dass er es den Afrikanern nie erlaubt hätte, seine Kirche zu benutzen, wenn er gewusst hätte, was passieren würde.

Auf der anderen Seite der Kirche standen zusammen: der Prediger, seine Frau und einige Gemeindeälteste der Kingdom Exploiters' Ministries. Als ich zu ihnen trat, sagten sie mir, dass sie die Reaktion der deutschen Pastoren und Presbyter nicht verstehen würden. Sie selbst waren tief bewegt, hatte sich doch der Heilige Geist in viel stärkerer Bewegung gezeigt, als sie erwartet hatten! Ich versuchte ihnen verständlich zu machen, wie sich die Deutschen fühlten. Ich fügte hinzu, dass es besser gewesen wäre, der Gemeinde vorher zu erläutern, was der Prediger unternehmen würde, so dass die Leute vorbereitet gewesen wären. Die Frau des Predigers reagierte verärgert und meinte: Wenn die Leute nicht von selbst verstehen, was sich zugetragen hat, dann zeigt das doch, dass sie nicht vom Heiligen Geist erfüllt waren. Der Prediger fügte hinzu, dass er keine Angst vor einem Konflikt hätte: Das wäre normal, wann immer sich der Heilige Geist manifestierte. Nachdem sich der Heilige Geist an diesem Tag so eindrucksvoll ergossen hätte, würde die Kirche beim nächsten Gottesdienst vor Besuchern nur so überquellen. Für ihn gab es keinen Grund, auf deutsche evangelische Befindlichkeiten Rücksicht zu nehmen und sich ihnen etwa anzupassen.

Er hatte schließlich nur getan, was er zu tun berufen war.

Weniger als zwei Monate später fasste das Presbyterium jener Kirchengemeinde einen einstimmigen Beschluss: Der mit den Kingdom Exploiters' Ministries geschlossene Vertrag über die Nutzung der Gemeinderäume für ihre Gottesdienste wird mit sofortiger Wirkung gekündigt. Da sich die Nachricht über den „Skandal“ beim Gospelgottesdienst verbreitete, gelang es der Migrationskirche nicht, eine andere Örtlichkeit für ihre Gottesdienste zu finden. So mussten sie schließlich in eine andere Stadt ausweichen.“

Deutung durch die teilnehmende Beobachterin und Berichterstatterin Claudia Währisch-Oblau: „Dieses Ereignis scheint in mehrfacher Hinsicht beispielhaft zu sein für das, was schief gehen kann mit pfingstlich-charismatischer Evangelisation in Deutschland. Wenn Paradigmen einfach aufeinanderstoßen, ist das Ergebnis nicht geistliche Erneuerung, sondern Peinlichkeit und Zorn. Im beschriebenen Fall war keine Seite bereit zumindest zu versuchen, die Sichtweise der anderen zu verstehen. Ziehen wir den pfingstlich-charismatischen Diskurs unter Migranten über Evangelisation zu Rate, dann erscheint das Ereignis in Viersen nicht mehr als überraschend, sondern als unausweichlich. Es ist eher erstaunlich, dass sich solche Episoden nicht häufen. Es ist wahrscheinlich, dass viele Migrantenpastoren in deutschen Kontexten ihre Botschaft abschwächen und sie ohne Rituale auskommen, von denen sie wissen, dass sie andere befremden. Hier gibt es mehr Pragmatismus als im Diskurs eingestanden wird.“⁵

⁵ Währisch-Oblau, *Missionary Self-Perception*, 303 (Übersetzung: Werner Kahl).

M.E. wird hier u.a. folgendes deutlich: Die Begegnung von evangelischen Kirchengemeinden und Migrationsgemeinden bedarf der kompetenten Begleitung und Flankierung durch „Brückenmenschen“, d.h. Personen, die Erfahrungen in interkultureller Kommunikation aufweisen und die sich in den je involvierten Kulturen zu bewegen wissen. Denn dem Konflikt liegen ganz unterschiedliche Lebenserfahrungen und Deutungen von Welt und Glaube zugrunde. Unvorbereitet, unbegleitet und unreflektiert haben interkulturelle Begegnungen das Potenzial, allseitige Irritationen bis hin zu beschädigenden Konflikten zu befördern. Damit wird – entgegen der Absicht – die Möglichkeit eines Verstehens und konstruktiven Prozesses des Kennenlernens bis hin zur wechselseitigen Integration erschwert, wenn nicht überhaupt verstellt.

3. Gemeinsam vorbereitete interkulturelle Gottesdienste – das Beispiel des Internationalen Gospelgottesdienstes in Hamburg

Seit Mai 2006 wird in der evangelischen Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde im Kirchenkreis Hamburg-Ost regelmäßig einmal monatlich ein interkultureller Gottesdienst gefeiert. Der „Internationale Gospelgottesdienst“ wird gegenwärtig durch ein interkulturelles Team vorbereitet und gestaltet, besteht aus den folgenden Personen bzw. Funktionsträgern: drei Gemeindepastoren der ev.-luth. Ortsgemeinde (zwei Männer und eine Frau, die sich abwechselnd an dem Gottesdienst beteiligen); einem vom Kirchenkreis für „Afrikanerseelsorge“ angestellten Pastor aus Sierra Leone, der gleichzeitig der Leiter der in der Kirche von Borgfelde beheimateten *African Christian Church* und Synodaler der

Nordkirche ist; dem Pastor der ebenfalls dort angesiedelten methodistischen Gemeinde aus Ghana; dem nigerianischen Leiter des Chores des Internationalen Gospelgottesdienstes, der sich zur Zeit auf die kirchenmusikalische C-Prüfung der Landeskirche vorbereitet und der durch die pfingstliche Tradition seiner Heimat geprägt ist; einem Presbyter der ghanaisch-methodistischen Kirche; einem Pastor für Ökumeneangelegenheiten des Kirchenkreises sowie einem Studienleiter der Missionsakademie.

Das Vorbereitungsteam trifft sich zwischen zwei Gottesdiensten im Büro des Pastors für Afrikanerseelsorge. Diese Auswertungs- und Planungssitzungen sind von wesentlicher Bedeutung für das Gelingen des Projekts, und sie stellen bereits ein besonderes Ereignis dar, denn hier begegnen sich die beteiligten Pastoren und Mitarbeiter auf Augenhöhe, und sie üben interkonfessionelle und interkulturelle Zusammenarbeit ein. Über die Jahre sind so Vertrauen und Verständnis gewachsen. Das trägt Früchte: Im Gottesdienst verstehen sie einander blind und sie können sich aufeinander verlassen. Sie achten darauf, dass alle Pastoren beim Gottesdienst Aufgaben übernehmen. Es gibt keine Kompetenz- oder Rivalitätsstreitigkeiten. Die Gottesdienstgemeinde wird unter denen, die im Gottesdienst Leitungsfunktionen einnehmen, keine Hauptfigur ausmachen können.

Während einer Vorbereitungssitzung wird das Thema des kommenden Gottesdienstes abgesprochen. Alle Beteiligten sprechen ausreichend Deutsch und Englisch, so dass sich das Gespräch zwischen diesen beiden Sprachen hin und her bewegt. Zur Wahl des Themas wird zunächst der in der Perikopenreihe vorgeschlagene Predigttext laut vorgelesen, auf Deutsch und auf Englisch. Dann wird gemeinsam ausgelotet, ob bzw. inwiefern die Passage

zu den Mitgliedern des Vorbereitungsteams „spricht“. Sollte das der Fall sein, wird an ihr festgehalten. Im Gespräch über ihre möglichen Bedeutungen ergibt sich, wer von den Beteiligten am ehesten darüber eine Predigt zu halten bereit und fähig ist, und zwar in Aufnahme der im Gespräch aufgekommenen Deutungsmöglichkeiten. Ansonsten wird eine Passage ausgewählt, die von aktueller Bedeutung ist. Die Besprechung der Predigttexte wird als intensiv und inspirierend erlebt und sie kommt einer gemeinsamen Meditation nahe. Im Internationalen Gospelgottesdienst gehen die Pastoren immer mehr dazu über, Dialogpredigten von einem afrikanischen und einem deutschen Pastor zu halten, um einerseits die Dynamik des Predigtvorgesprächs abzubilden und um andererseits eine Nähe zu den diversen Bedürfnissen und Erwartungshaltungen der Gottesdienstgemeinde herstellen zu können. Für den Fall, dass ein auswärtiger Prediger für den Gottesdienst eingeladen wurde, wird er oder sie zur Vorbereitung eingeladen und er oder sie wird in die Findung des Predigttextes und –themas mit einbezogen. Gleichzeitig werden ihm oder ihr die wesentlichen und einzuhaltenden Rahmenbedingungen mitgeteilt: Prediger aus der evangelischen Kirche werden dazu ermutigt, „frei“ zu predigen und die Predigt nicht etwa abzulesen – dies würde die nicht-evangelisch sozialisierten Besucher zu stark irritieren. Gleiches gilt für Gebete. Predigern aus pfingstlicher Tradition wird nahegelegt, dass sie die Gemeinde nicht „anschreien“ und dass sie die Gottesdienstbesucher nicht dazu auffordern sollen, im Gottesdienst, verbunden mit einem „call to the altar“, „ihr Leben Jesus zu übergeben“. Von den Predigern wird vielmehr ein respektvoller Umgang mit der äußerst heterogenen Gottesdienstbesucherschaft (Kirchennahe und

Kirchenferne, Freikirchler und Landeskirchler; Hetero- und Homosexuelle, Afrikaner und Deutsche, Flüchtlinge und Alteingesessene, Gutsituierte und Obdachlose, Akademiker und Ungebildete, geisterfüllte Extrovertierte und Säkulare etc.) erwartet. (Leichte) Irritationen haben im interkulturellen Gottesdienst durchaus ihren sinnvollen Platz. Es soll aber vermieden werden, dass Gottesdienstbesucher nachhaltig verstört werden.

Über die Jahre hat sich für den Internationalen Gospelgottesdienst eine Liturgie herauskristallisiert, deren einzelne Elemente in der Besprechung relativ zügig im Vorbereitungsteam aufgeteilt werden. Die Lieder werden passend zum Thema gemeinsam mit dem Chorleiter ausgewählt. Als Beispiel für die Liturgie sei der Gottesdienstablauf des 111. Internationalen Gospelgottesdienstes vom 13. September 2015 aufgerufen:

Chöre:

'Hamburg Gospel Ambassadors (HGA)'
& 'The Ministers'

Theme: Seeking the justice of God / Gottes Gerechtigkeit suchen (*Matthäus 6, 19-34*)

Prediger: Werner Kahl (Missionsakademie)
& Peter Mansaray (African Christian Church)

Beginn: 17:55

Ende: gegen 19:30

Worship Songs	HGA	- 10 min
dazwischen	Opening Prayer von Folarin Omishade	- 2 min
Welcome	Peter Mansaray & Friedrich Degenhardt	
	Besondere Begrüßung von fünf ökumenischen Gästen der Nordkirchen-Partnerkirchen-Konsultation	- 9 min
Greetings	The Ministers	- 8 min
Bible Reading	Englisch & deutsch (Methodist Church)	- 6 min
Bible study	Mt 6,33: What does it mean in your life	- 15 min
Song	HGA	- 6 min
Sermon	Werner & Peter	- 15 min
Hymn	Seek ye first the kingdom of God (deutsch/englisch)	- 6 min
Announcements	Friedrich	- 5 min
Offerings	The Ministers	- 8 min
Individual Blessing	Peter & Friedrich	- 10 min
Lord's Prayer	Kay Kraack	
Benediction	Kay	- 2 min
Song	HGA	- 4 min

In diesem Fall hat das Vorbereitungsgespräch über den Predigttext ergeben, dass die in der Perikopenreihe für den Sonntag vorgesehene Passage einen Glücksfall darstellt. Denn er enthält mit Mt 6,33 den Vers, der in Westafrika zu den bekanntesten und beliebtesten Bibelversen überhaupt zählt, wie akademische Umfragen zum westafrikanischen Bibelverständnis ergeben haben:⁶ „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine (Gottes!) Gerechtigkeit und all diese Dinge werden euch hinzugegeben werden!“ / „Seek you first the kingdom of God and His righteousness and all these things shall be added onto you!“ Dieser Vers wird in Westafrika allerdings bereits im Kindergartenalter mit einer bemerkenswerten Variation

memorisiert: „Seek you first the kingdom of God and His righteousness and everything shall be added onto you!“ Während sich „all diese Dinge“ im Kontext der Passage auf Lebensnotwendiges bezieht, wird der Vers in der in Westafrika memorierten Fassung universalisiert – im Sinne eines prosperity gospel und im Einklang mit den Erwartungen an göttliches Wirken in der traditionellen Religion. Im Gespräch über die Passage erschloss sich den am Vorgespräch Beteiligten die Einsicht, dass es hier im Zentrum um die Gerechtigkeit Gottes in ihren Implikationen für die konkrete Gestaltung des Zusammenlebens geht, und zwar eine, die ihren Grund hat im Glauben an den gerechten Gott. Insofern hier „Frömmigkeit“ oder Spiritualität und soziale Weltgestaltung ineinander verwoben sind, kann eine Predigt über die Passage positiv an unterschiedliche in der Gottesdienstgemeinde vorfindliche Vorlie-

⁶ Werner Kahl, *Jesus als Lebensretter. Afrikanische Bibelinterpretationen und ihre Relevanz für die neutestamentliche Wissenschaft (Neutestamentliche Studien zur kontextuellen Exegese, Bd. 2)*, Frankfurt 2007, 265-267.

ben anknüpfen, sie herausfordern, vertiefen und miteinander in Beziehung setzen.

Die Internationalen Gospelgottesdienste finden einmal im Monat – jeweils am zweiten Sonntag eines Monats – statt, und zwar sonntags von 18:00 bis etwa 19:30 Uhr. Diese Uhrzeit und auch die Gottesdienstlänge sind mit Bedacht gewählt worden. Die Länge stellt einen Kompromiss dar zwischen typischen Erwartungen an den Gottesdienst von Deutschen und Afrikanern. Die gesetzte Uhrzeit gewährleistet, dass der Internationale Gospelgottesdienst weder zeitlich konkurriert mit den regulären Sonntagmorgengottesdiensten der evangelischen Kirche noch mit den nachmittags stattfindenden Sonntagsgottesdiensten der internationalen bzw. afrikanisch geprägten Gemeinden. Außerdem ist der Abendtermin für Studierende attraktiv, und Gottesdienstbesucher können gegen 20:00 Uhr wieder zuhause sein.

Die Gospelgottesdienste sind zweisprachig gehalten, auf Deutsch und Englisch. Aus beiden Traditionen – charismatisch westafrikanisch und evangelisch deutsch – werden Elemente aufgenommen und in den Gottesdienstablauf so integriert, dass die Gottesdienstfeier sowohl für charismatisch-pfingstliche AfrikanerInnen und für protestantische, katholische oder freikirchliche Deutsche als auch für weitere internationale Besucher sinnvoll und bereichernd werden kann. Es kann nicht darum gehen, von dem vormaligen theologischen und kulturellen Export im Zeitalter des Paternalismus und Kolonialismus umzuschalten auf einen unkritischen Import im Zeichen einer romantisierenden Verklärung des Anderen. In einer neuen gesamtgesellschaftlichen Konstellation des Zusammenlebens geht es vielmehr darum, auch im Bereich der Kirche Neues zu kreieren bzw. der Formierung notwendig neuer Formen

und Ausdrucksweisen Raum zu geben. Dabei werden im Internationalen Gospelgottesdienst solche liturgischen Elemente und Glaubensäußerungen außen vor gelassen, die allzu kulturspezifisch sind und andere verstören oder stark irritieren könnten, wie z.B. Zungengebet, Geisteraustreibung einerseits, aber auch, wie bereits erwähnt, vorformulierte Gebete und abgelesene Predigten andererseits. Sollte jemand allerdings ein Gebet vorlesen wollen oder bricht jemand spontan in Zungenrede aus, so wird das im Gottesdienstverlauf nicht zu unterbinden versucht, sondern zugelassen. Es wird lediglich nicht dazu ermutigt. Problematisch erscheinende Äußerungen, die sehr selten begegnen, würden von den Pastoren kommentiert und erklärt werden.

Es soll Raum gegeben werden für die Erfahrung eines lebendigen Gottesdienstes inklusive spontaner Glaubensäußerungen, in dem das Evangelium von der befreienden und heilsamen Nähe Gottes, die Menschen unterschiedlicher Herkunft zu einer Familie macht, transparent wird und durchaus auch körperlich spürbar werden kann.

Ich möchte einige Elemente des Gospelgottesdienstes benennen, die dazu beitragen können, dass eine Gottesdienstfeier nach den eben genannten Vorgaben gelingen kann. Dabei müssen nicht immer alle der angeführten Elemente in jedem Gottesdienst vorkommen:

- Es sind – mindestens – zwei Chöre bzw. Bands involviert. Im Internationalen Gospelgottesdienst haben wir zunächst eine Hausband („The Ministers“) mit drei ghanaischen Sängerinnen der älteren Generation. Sie singen an zwei festen Stellen des Gottesdienstablaufs ganz typische westafrikanische Highlife-Gospels, zuweilen in der ghanaischen Sprache Twi oder Pidgin-Eng-

- lish. Damit begleiten sie die zwei Elemente der Liturgie, die wir aus der afrikanischen Tradition übernommen haben: die Begrüßung und das Einsammeln der Kollekte durch Bewegung hin zum Altarraum. Neben der Hausband ist vor einigen Jahren aus dem Kreis der Gottesdienstbesucher heraus ungeplant und „unkontrolliert“ ein herkunftsmäßig gemischter Gospelchor („Hamburg Gospel Ambassadors“) erwachsen, und zwar um den nigerianischen Gospelsänger und Chorleiter Folarin herum, mit eigener Band semi-professioneller Musiker deutscher und afrikanischer Herkunft. Dieser Chor gibt mittlerweile auch jenseits des Internationalen Gospelgottesdienstes eigene größere Konzerte deutschlandweit. Der Chorleiter bekommt für seine für den Gottesdienst wesentlich wichtige Aufgabe ein festes Honorar gezahlt. Darüber hinaus werden gelegentlich Gastchöre eingeladen. In diesen Fällen erwarten wir vom jeweiligen Chorleiter, dass er oder sie bei der Planung des Gottesdienstes – soweit möglich – zugegen ist. Gastchöre einzuladen bedeutet einen beidseitigen Gewinn: Die Gäste können ihre Gospelmusik hier in einem kulturell gemischten Gospelgottesdienst einbringen – nicht als exotische Beigabe, sondern als integraler Bestandteil können sie zum Gelingen des Geschehens beitragen. Gastchöre bringen immer auch ihre eigenen Fans mit in den Gottesdienst; auch so ist Gewähr dafür geleistet, dass die Veranstaltung gut besucht sein wird.
- Das Leitungsteam von afrikanischen und deutschen Pastoren betet vorher im Eingangsbereich der Kirche und zieht gemeinsam ein.
 - Zu einem Eingangslied sind die Gottesdienstbesucher eingeladen, durch den Kirchraum zu gehen und einander mit Handschlag oder wie auch immer zu begrüßen. Dazu wird ein einfaches Lied gesungen, etwa das in Westafrika und in hiesigen evangelikalen Kreisen bekannte Stück: “Yes I love you with the love of the Lord (2x), I can see in you the glory of the Lord, Yes I love you with the love of the Lord.”
 - Zu allen Gebeten und Liedern steht die Gemeinde. Die Gottesdienstbesucher sollen sich bewegen können. Wir bevorzugen Lieder auf Deutsch und Englisch mit kurzen und leicht memorierbaren Texten. Die Besucher sollen im Gottesdienst Lieder nicht vom Blatt ablesen, sondern mit voller Aufmerksamkeit und mit freien Händen singen können. Die Texte werden mit einem Overheadprojektor gut lesbar an die Wand geworfen. Wir sind dazu übergegangen, in den Gottesdiensten ein allseits bekanntes traditionelles Kirchenlied (hymn) aus der deutschen oder englischen Tradition zu singen, wenn wir denn ein thematisch passendes finden.
 - In den Gottesdienstablauf integriert ist ein Bibelgespräch über den anschließend der Predigt zugrunde gelegten Predigttext, der zunächst von Gemeindegliedern auf Deutsch und Englisch vorgelesen wird. Dieses Element haben wir von dem Mitbegründer des Internationalen Gospelgottesdienstes, des 2015 verstorbenen Pastors Alex Afram, übernommen. Gottesdienstbesucher schließen sich dazu, so wie sie gerade in den Bänken sitzen – man kann aber auch woanders hingehen –, in Kleingruppen zusammen, und tauschen sich unter einer Leitfrage über den Text etwa 10 Minuten lang aus. Danach

sind Gottesdienstbesucher eingeladen, die Beobachtungen und Fragen ihrer Gruppe über ein Handmikrofon der Gemeinde mitzuteilen. Die Voten werden durch den dieses Element moderierenden Pastor in die jeweils andere Sprache übersetzt. Die Gemeinde antwortet zuweilen spontan mit „Amen“.

- Es ist wünschenswert, dass diese Impulse in der sich anschließenden Predigt aufgenommen werden. Dialogpredigten zweier Pastoren aus unterschiedlichen Traditionen sind möglich und auch sinnvoll. Sie lassen, wie bereits erwähnt, die Predigt lebendig werden und stellen sicher, dass Deutsche und Afrikaner gleichermaßen angesprochen werden. Ansonsten übersetzen wir die Predigten nach unterschiedlichen Modi – simultan oder auch abschnittsweise zusammenfassend.
- Ein Element, das wir in Hamburg bisher noch nicht aktualisiert haben: Es wird Raum gegeben für Gemeindeglieder nach vorn zu kommen und der Gemeinde davon zu erzählen, wie sie die Nähe Gottes in ihrem Leben konkret erfahren haben (to give witness). Die Gemeinde antwortet mit „Amen“.
- Die Kollekte wird auf „afrikanische“ Weise eingesammelt: Der Kollektenkorb wird vor dem Altarraum aufgestellt, und zu einem Lied der Hausband werden die Gemeindeglieder eingeladen, nach vorne zu kommen oder zu tanzen, die Kollekte zu entrichten und sich wieder auf ihre Plätze zu setzen.
- In etwa jedem zweiten Gottesdienst gibt es die Möglichkeit zur Individualsegnung: Während der Gospelchor leise im Hintergrund singt, können Gottesdienstbesucher nach vorne kommen. Dort stehen ein

deutscher und ein afrikanische Pastor. Die Gottesdienstbesucher können sich unter Handauflegung einen persönlichen Segen zusprechen lassen, nachdem sie den Pastoren ihr Anliegen mitgeteilt haben. Wir handhaben das tendenziell so, dass sich der afrikanische Kollege der englischsprachigen und der deutsche Kollege sich der deutschsprachigen Gottesdienstteilnehmer annimmt – es sei denn, eine Person möchte von dem „anderen“ Pastor gesegnet werden –, ein Gebet spricht und dann beide eine Hand auf die Schultern der Person legen und vielleicht ihre Hand halten. Die überwältigende Inanspruchnahme dieses Dienstes gerade auch unter Deutschen war für mich anfangs verblüffend und auch ermutigend.

- Während des Fürbittengebets werden Gemeindeglieder eingeladen, spontan Bitten von ihrem Platz aus laut zu formulieren. Die Gemeinde steht dazu und antwortet mit dem Kehrsvers „O Lord hear my prayer“. Es gibt aber auch Raum für Bitten in der Stille.
- Das Vaterunser wird in den verschiedenen Sprachen gebetet. In den afrikanischen Pfingstgottesdiensten kommt es normaler Weise nicht vor. Christen aus Afrika kennen es aber aus den großen Missionskirchen ihrer jeweiligen Heimat. Mittels dieses gemeinsamen Gebets weiß sich die Gemeinde zu einer ökumenischen Familie zusammengehörig, und zwar nicht nur synchron, sondern auch diachron bezogen auf die Kirche in ihrer Geschichte bis zurück zu ihren Anfängen.
- Zum Abschlussegnen halten die Gottesdienstbesucher zuweilen einander an den Händen.

Die genannten Elemente tragen dazu bei, dass der Gottesdienst lebendig und Evangelium auch gemeinschaftlich und körperlich erfahrbar werden kann: Menschen stehen auf, singen und bewegen sich. Entscheidend wichtig ist uns, dass hier keine Enge und Zwang entstehen, sondern ein Freiraum für Bewegungen, Begegnungen und Glaubensäußerungen – jede und jeder geht dabei so weit, wie er oder sie vermag. Der Gottesdienst ist auf Partizipation hin angelegt. Wir versuchen Pastorenzentrierung zu vermindern. Die Gemeinde soll so weit wie möglich im Mittelpunkt des Geschehens stehen. Dementsprechend tragen die anwesenden Pastoren auch nur bei besonderen Anlässen wie z.B. einer Taufe Talare. Meist tragen sie Collarhemden oder neutrale Kleidung. Die Erfahrung zeigt, dass sich sowohl kirchennahe wie kirchenferne Menschen aller Altersgruppen, unterschiedlichster kirchlicher und sozialer Zugehörigkeit sowie nationaler Herkunft in den internationalen Gospelgottesdiensten gut aufgehoben fühlen können. In den Gottesdienst kommen regelmäßig 70 bis 130 Besucher, davon mehr Deutsche als Afrikaner (30-50). Im Gottesdienst wird ein Handout verteilt mit dem Ablauf, dem Predigttext und den nächsten Terminen.

Internationale Gottesdienste wie der Hamburger Gospelgottesdienst stellen ein besonders spannendes und alle Beteiligten auch emotional involvierendes kirchliches Geschehen dar. Es bietet die Möglichkeit der Begegnung mit Menschen anderer kultureller Herkunft, eingebettet in der gemeinsamen gottesdienstlichen Erfahrung einer grundsätzlichen Zusammengehörigkeit vor Gott. Insofern stellt der Internationale Gospelgottesdienst auch ein besonderes, grenzüberschreitendes Lernfeld dar. So tragen etwa die deutschen Pastoren in ihren Predigten

tendenziell stärker als die afrikanischen Kollegen die gesellschaftsgestaltende Bedeutung des Evangeliums heraus, während Letztere eher auf persönliche Hinwendung zu Christus abheben. Beides ist wichtig und stellt eine Bereicherung dar. Verschiedene Versionen des Christlichen begegnen sich hier und beginnen einander zu durchdringen. Evangelium kann in all seinen Dimensionen – spirituell, körperlich, gemeinschaftlich – transparent werden. Dabei kann ganz Unerwartetes, Unkalkulierbares geschehen; im Fall des Hamburger Gottesdienstes etwa die Entstehung des Gospelchores. Oder: Aufgrund des Erfolgs des Projekts – zumindest gemessen an der zahlenmäßigen Beteiligung von Gottesdienstbesuchern – hat sich der Kirchenkreis dazu entschieden, das Gottesdienstgebäude nach dem Weggang des letzten Pastors jenes Gemeindebezirks zu halten und zu einem afrikanisch-christlichen Zentrum auszubauen. Wir konnten bei der Gründung des Projekts vor mittlerweile zehn Jahren weder absehen, dass jener Bezirk seine kirchliche Selbständigkeit verlieren würde, noch dass die Kollegen der Nachbargemeinde St. Georg, in welche die Gemeinde Borgfelde integriert wurde, den Gospelgottesdienst als besonders förderungswürdiges Projekt ihres eigenen Gemeindeengagements würdigen würden mit der Konsequenz, dass sie sich abwechselnd sowohl an den Teamsitzungen als auch aktiv in den Gospelgottesdiensten einbringen würden. Vor Ort ist seit Jahren eine günstige personelle Konstellation anzutreffen, die es erst ermöglichte, den Internationalen Gottesdienst zu gründen und ihn über die Jahre zu einem wichtigen Zentrum nicht nur des Gemeindelebens von St. Georg-Borgfelde, sondern des spirituellen Lebens in Hamburg überhaupt auszubauen.

Als eine Aufgabe für die nächste Zeit möchte ich die Herausforderung benennen, attraktiver für die nachwachsende zweite Generation der afrikanischen Migranten zu werden. Eine von jungen Erwachsenen mit afrikanischen – und deutschen! – Wurzeln gegründete Parachurch-Organisation für die Bedürfnisse der jungen Leute bereitet sich zur Zeit darauf vor, eine Drama-Gruppe zusammen zu stellen, um als solche im Gospelgottesdienst einen festen Platz einzunehmen. Ihre Aufgabe wäre es, das anstehende Predigtthema durch Tanz oder ein kurzes Anspiel zu illustrieren. Darüber haben diese jungen Leute die Form eines Gebetsraps entwickelt, die sie bei besonderen Anlässen in die Gestaltung des Internationalen Gospelgottesdienstes einbringen.

Der Internationale Gospelgottesdienst bedeutet die Öffnung eines Raums in Reaktion auf einen rapiden gesellschaftlichen Wandel. Es geht zum einen um die kirchliche Abbildung der neuen Realität einer durch globale Migrationsbewegungen sich neu strukturierenden Gesellschaft in Deutschland, zum anderen einhergehend damit aber auch um die Realisierung der sich vom Evangelium der Frühchristenheit herleitenden Vision einer konkret vor Ort gelebten ökumenischen Gemeinde, die sowohl evangelisch, d.h. Evangeliums-gemäß ist als auch katholisch im Wortsinn, d.h. ökumenisch ausgerichtet.

Führende Politiker aller Parteien sind übrigens an diesen integrativen Impulsen von Kirche sehr interessiert. Wir sollten da nicht den Erwartungen hinterherhinken, sondern können pro-aktiv vom Kern unseres Glaubens aus neue Akzente setzen. Die neue Paulusperspektive, wie sie sich in den letzten drei Jahrzehnten in der englischsprachigen Welt ausgebildet und durchgesetzt hat, leistet die theologische

Begründung dieses Projekts (vgl. Gal 3,28).⁷ Danach ging es Paulus bei dem Gedanken der Rechtfertigung primär nicht um die Gewinnung einer individuellen Beziehung zu einem gnädigen Gott – dieser Aspekt wurde für Luther und für protestantische Christen besonders bedeutsam –, sondern um die durch das Christus-Ereignis möglich gewordene Realität einer Inklusion von Juden und Heiden zu einem Volk. Übersetzt in unsere Wirklichkeit bedeutet das zumindest innerkirchlich eine Erinnerung, verbunden mit einer Aufgabe: Die Erinnerung daran, dass es weltweit notwendig verschiedene Versionen des Christlichen gibt. Sie und ihre Repräsentanten sind als solche positiv zu würdigen, und wir können uns auf Augenhöhe begegnen, wenn ich durch die Begegnung mit anderskulturellen Christen zu verstehen und zu akzeptieren lerne, dass auch meine eigene, etwa lutherische Tradition historisch gewachsen und somit spezifisch kulturell geprägt ist – also ein Ausdruck kontextueller Theologie. Oder um mit dem Andrew Walls Schüler Kwame Bediako aus Ghana zu sprechen: „Christianity is a non-Western religion.“ Die damit verbundene Aufgabe besteht darin, jetzt da wir aus unterschiedlichen Kulturen und Konfessionen an einem Ort zusammen leben, auch als Christen zusammen-zu-wachsen. Die gemeinsame Gottesdienstfeier im Internationalen Gospelgottesdienst ist prägnanter Ausdruck unserer Zusammengehörigkeit als Brüder und Schwestern. Dass es hier zu interkulturellen Missverständnissen und daraus resultierenden Spannungen kommen muss, liegt auf der Hand. Damit hatte schon Paulus zu ringen. Seine sich aus seinem Verständnis des Evangeliums speisende Vision von Gal 3,28

⁷ Vgl. dazu die Beiträge von Michael Wolter und Hendrikus Boers im Themenheft zu Paulus: Zeitschrift für Neues Testament 14 (2004).

hat er darüber indes nicht verloren. In diesem Projekt geht es nicht darum, die kulturellen und konfessionellen Unterschiede auszublenden. Sie sind aber nachzuordnen der Einsicht darin, dass wir in und durch Christus zusammen gehören.⁸

Separate Gottesdienste von Einheimischen und Neuhinzugekommenen sind noch der sinnvolle Normalfall, zumindest so lange, wie die afrikanische Präsenz durch Migranten und Migrantinnen der ersten Generation bestimmt wird, die etwa die hiesige Sprache nicht als Muttersprache sprechen können und die in heimatgemeindlichen Schutzräumen sich ihrer eigenen Identität vergewissern müssen. Diese Gegebenheit ist allerdings durch das Nachwachsen der zweiten Generation, die nicht mehr Migranten sondern Einheimische sind, im Wandel begriffen. In dem Maße, wie wir gesellschaftlich zusammen wachsen, wird es aber auch gesamtkirchlich zu Transformationsprozessen kommen müssen. Will evangelische Kirche auf lange Sicht auch weiterhin den Anspruch erheben Volkskirche zu sein, muss sie sich neu definieren. Der Internationale Gospelgottesdienst ist ein kleiner Baustein in diesem Prozess des Neuwerdens von Kirche in Deutschland. Er ist kirchlicher Ausdruck, Gestaltungsversuch und Katalysator von interkulturellen Begegnungen und transkulturellen Veränderungsprozessen. Hier werden kulturelle und konfessionelle Verschiedenheiten im Bewusstsein der grundsätzlichen Zusammengehörigkeit als Segen Gottes zelebriert. Gleichzeitig befördert der Internationale Gospelgottesdienst die Wand-



lung von monokulturellen Gemeinden hin zu Orten transkulturellen Zusammen-Wachsens. Aufgrund der gegenwärtigen Präsenz so vieler internationaler Gemeinden in Deutschland besteht die Chance zur konkret gelebten Ökumene vor Ort, aber auch zur kirchlichen Mitgestaltung unserer Gesellschaft – im Zeichen des Evangeliums. Der interkulturelle Gospelgottesdienst in Hamburg ist attraktiv vielleicht vor allem für Menschen mit internationalen Erfahrungen, für solche die sich in transkulturellen Übergängen befinden oder für solche, die in cross-kulturellen Partnerschaften leben – bzw. leben wollen. Die Anzahl von Menschen, die in grenzüberschreitenden Bezügen leben, wird in den kommenden Jahren auch in Deutschland sicher weiterhin anwachsen.

Werner Kahl, Hamburg

⁸ Vgl. dazu aus jüdisch-neutestamentlicher Perspektive die wichtige Arbeit von Daniel Boyarin, *A radical Jew. Paul and the politics of identity, Berkeley and Los Angeles, CA 1994.*



„Du bist der Gott meiner Stärke“

Christliche Flüchtlinge als Geschwister im Glauben willkommen heißen

Aufgrund der Nachfrage aus den Gemeinden ist in Kooperation mit dem Bistum Hildesheim und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen ein mehrsprachiges Andachtsbuch entwickelt worden.

Alle Texte sind hier in fünf Sprachen abgedruckt (Deutsch, Englisch, Französisch, Arabisch und Tigrinya). Beteiligt an der Redaktion waren Vertreter aus „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ und der „Internationalen Konferenz Christlicher Gemeinden“ in Niedersachsen.

Dieses Heft können Gemeinden und Einrichtungen im Haus kirchlicher Dienste in Hannover bestellen:

Fon: 0511-1241-149 | E-Mail: oekumene@kirchliche-dienste.de



In Kooperation mit



Evangelische Kirche
in Deutschland



Haus kirchlicher Dienste

584018